

Wilfried Datler, Reinhard Fatke und Luise Winterhager-Schmid
Zur Institutionalisierung der Psycho-
analytischen Pädagogik in den 80er und 90er
Jahren: Die Einrichtung der Kommission
„Psychoanalytische Pädagogik“ in der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungs-
wissenschaft

Einleitung

In Heft 8 der Zeitschrift „Erziehungswissenschaft“, die vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) als Mitteilungsorgan herausgegeben wird, ist auf Seite 6 nachzulesen:

„Nachdem die Kommissionen der Gesellschaft zum Antrag der Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse Stellung genommen und mehrheitlich eine Umwandlung der Arbeitsgemeinschaft in eine Kommission befürwortet haben, hat der Vorstand der Einrichtung einer Kommission Psychoanalytische Pädagogik zugestimmt“ (Benner und Lenzen 1993, 6).

Diese knappe Mitteilung ist nicht nur für die Mitglieder der DGfE, sondern aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht *grundsätzlich* von Interesse; und zwar aus zwei Gründen:

Erstens: In ihrer nunmehr beinahe 100jährigen Geschichte war die psychoanalytische Pädagogik vor 1938 in einigen psychoanalytischen Institutionen der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung und nach 1945 vor allem in Vereinigungen institutionell verankert, die ausschließlich der Beschäftigung mit Psychoanalytischer Pädagogik gewidmet sind (man denke z.B. an den Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik; vgl. Trescher 1993). Andere pädagogische Vereinigungen waren Psychoanalytisch-pädagogischen Bemühungen gegenüber ablehnend eingestellt oder befaßten sich mit Psychoanalytischer Pädagogik bestenfalls punktuell (vgl. Göppel 1989; Datler 1992, 1995). Die Einrichtung der DGfE-Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ ist deshalb von beträchtlicher historischer Bedeutung; denn sie zeigt, daß Psychoanalytische Pädagogik nun erstmals in eine pädagogische Vereinigung von überregionaler Bedeutung und fachwissenschaftlichem Charakter Eingang gefunden hat, um innerhalb dieser Vereinigung nun explizit und auf Dauer institutionell verankert zu sein.

Zweitens: Welcher Stellenwert der Einrichtung der DGfE-Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ zukommt, wird ferner deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die DGfE die größte und gewichtigste erziehungswissenschaftliche Vereinigung des deutschsprachigen Raumes darstellt. Sie wurde 1963 ins Leben gerufen (Scheuerl 1987) und zählt heute rund 1400 Mitglieder, unter denen sich ein sehr großer Teil der namhaftesten ErziehungswissenschaftlerInnen befinden, die an deutschsprachigen Universitäten oder Hochschulen lehren. Außerhalb der alle zwei Jahre veranstalteten DGfE-Kongresse findet die kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit vor allem in den

zeitlich begrenzt eingerichteten Arbeitsgemeinschaften sowie in den zeitlich unbefristeten Kommissionen statt. Von der Arbeit in diesen Arbeitsgemeinschaften und Kommissionen, in denen nicht nur Mitglieder der DGfE mitwirken, gehen zahlreiche Impulse aus, die sich unter anderem auch in der Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen, in der Beantragung von Forschungsprojekten, in der Ausschreibung von Pädagogikprofessuren oder in der Einrichtung von Studienschwerpunkten unmittelbar und mittelbar niederschlagen. Gleichzeitig spiegeln die inhaltlichen Bezeichnungen der DGfE-Kommissionen wider, welche Teilbereiche der Pädagogik gleichsam offiziell als Teilbereiche der Erziehungswissenschaft akzeptiert werden. In diesem Sinn bringt die DGfE mit der Einrichtung der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ auch zum Ausdruck, daß sich Psychoanalytische Pädagogik als anerkannter Teilbereich der (deutschsprachigen) Erziehungswissenschaft etabliert hat und daß die kontinuierliche wissenschaftliche Beschäftigung mit Psychoanalytischer Pädagogik innerhalb der DGfE erwartet sowie sichergestellt wird.

Weil die Einrichtung dieser DGfE-Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ somit in doppelter Hinsicht einen bemerkenswerten Schritt in der Geschichte der Institutionalisierung von Psychoanalytischer Pädagogik darstellt, wollen wir im folgenden versuchen, jenen Prozeß nachzuzeichnen, der innerhalb der DGfE zur Einrichtung dieser Kommission geführt hat. Wir werden (1.) die unmittelbare Vorgeschichte nachzeichnen, die zunächst die Einrichtung einer zeitlich begrenzten Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ bewirkt hat. Dann wird (2.) auf den Prozeß der Einrichtung dieser zeitlich befristeten Arbeitsgemeinschaft selbst eingegangen, die den ersten Schritt der Institutionalisierung von Psychoanalytischer Pädagogik im Rahmen der DGfE darstellte. Im Anschluß daran wird (3.) an einige Aktivitäten dieser Arbeitsgemeinschaft erinnert, die schließlich (4.) dazu führten, daß ein Antrag auf die Einrichtung einer zeitlich unbefristeten Kommission gestellt und innerhalb der DGfE positiv behandelt wurde.

1. Der Kieler DGfE-Kongreß 1984 und die Folgen

Die Vorgeschichte, die zur Gründung der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ geführt hat, reicht weit in die sechziger Jahre zurück, als einzelne Wissenschaftler versuchten, die pädagogisch-psychoanalytische Tradition wiederzubeleben. Vorrangig ist in diesem Zusammenhang die Herausgabe des Sammelbandes „Psychoanalyse und Erziehung“ durch Günther Bittner und Willy Rehm (1964) zu nennen, beide damals Assistenten am Pädagogischen Seminar der Universität Tübingen. Dieser Sammelband enthielt wichtige Aufsätze aus der „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“ und erinnerte damit an eine Tradition, die vor dem nationalsozialistischen Terror von großer Lebendigkeit, thematischer Vielfalt und vor allem von äußerst interessanten Begegnungen zwischen pädagogischem und psychoanalytischem Denken gekennzeichnet war.

Die damals erfolgende Erinnerung an diese Tradition geschah zu einer

Zeit, in der sich bereits einige Psychoanalytiker (z.B. Alexander Mitscherlich, Werner Loch u.a.) für die Reetablierung der Psychoanalyse im deutschsprachigen Wissenschaftssystem eingesetzt hatten. Der genannte Sammelband zog bald eine Folge ähnlicher Publikationen nach sich (z.B. von Johannes Cremerius, Heinrich Meng, Peter Fürstenau u.a.), die für eine weitere Belebung pädagogisch-psychoanalytischer Reflexionen sorgten, nicht zuletzt weil diese Bände außer klassischen Aufsätzen aus der Frühzeit der Psychoanalytischen Pädagogik auch neuere Beiträge enthielten, die diese Tradition produktiv fortzusetzen versuchten.

In diesem Zusammenhang ist auch die auf breiter Basis einsetzende Neu-Rezeption der Psychoanalyse und auch der Psychoanalytischen Pädagogik im Zuge der Schüler- und Studentenbewegung im Jahr 1968 zu nennen, welche – unter anderem durch Raubdrucke – diese Theorie- und Praxistradition an den deutschsprachigen Hochschulen verbreitete und an mehreren Orten in Form regelmäßiger Lehrveranstaltungen fest verankerte.

Die Zahl der Qualifikationsarbeiten (Magister-, Diplom- und andere Examensarbeiten sowie Dissertationen) sowie die Zahl der Buch- und Aufsatzpublikationen zu Themen der Psychoanalytischen Pädagogik wuchsen in den siebziger Jahren kontinuierlich an. Alles dies geschah jedoch, ohne daß es einen überregionalen institutionalisierten wissenschaftlichen Diskurs zu diesem Themengebiet gegeben hätte. Vielmehr waren es Einzelpersonen oder kleinere Gruppen, die an unterschiedlichen Orten der deutschsprachigen Länder dieses Themengebiet bearbeiteten.¹ Zu einem breiteren fachwissenschaftlichen Austausch kam es erstmals auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, der im Jahre 1984 in Kiel stattfand. Im Rahmen dieses Kongresses organisierten und leiteten Günther Bittner und Christoph Ertle ein Symposium mit dem Titel „Psychoanalyse – Grundlagenwissenschaft für die Pädagogik?“. An diesem Symposium – das im übrigen eine der bestbesuchten Veranstaltungen des Kongresses war – beteiligten sich Kolleginnen und Kollegen aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und aus Österreich, so daß auf diese Weise erstmals die verschiedenen Gruppierungen (die in der Zwischenzeit teilweise auch bereits festere, institutionelle Formen angenommen hatten) zu einem streitbaren, anregenden und gewinnbringenden Gedankenaustausch zusammenfanden (vgl. Horvath & Scheidl-Trummer 1989). (Die Beiträge zu diesem Symposium wurden 1985 von Günther Bittner und Christoph Ertle in dem Sammelband „Pädagogik und Psychoanalyse – Beiträge zur

¹ So wiesen Bittner und Ertle (1979, 973) in ihrer Antwort auf Füchtner (1978) beispielsweise darauf hin, daß in Berlin, Kassel, Frankfurt, Würzburg, Reutlingen und München „Initiativen im Grenzbereich von Pädagogik und Psychoanalyse“ gesetzt würden. Eine ausführlichere Darstellung der jüngeren Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik nach 1945 findet sich übrigens bei Datler (1995).

Geschichte, Theorie und Praxis einer interdisziplinären Kooperation“ im Verlag Königshausen und Neumann in Würzburg herausgegeben.)

2. Die Einrichtung der DGfE-Arbeitsgemeinschaft auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“

Am Ende des Symposiums wurde der Vorschlag gemacht, im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft auf die Gründung einer ständigen Kommission hinzuwirken, in welcher der fachwissenschaftliche Diskurs über die Psychoanalytische Pädagogik auf Dauer institutionalisiert werden könne. Allerdings blieb dieser Vorschlag zunächst folgenlos im Raume stehen, weil sich niemand so richtig dafür verantwortlich fühlte, einen entsprechenden Antrag an den DGfE-Vorstand zu richten. Nach vielen informellen Vorgesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, die an dem Symposium in Kiel teilgenommen hatten, sowie nach Voranfragen und Abklärungen mit Mitgliedern des DGfE-Vorstandes und vor allem dessen Vorsitzenden, Wolfgang Klafki – in deren Verlauf sich auch ergab, daß für das geplante Vorhaben ein Antrag auf die Einrichtung einer (auf zweimal zwei Jahre) befristeten Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft anstelle einer ständigen Kommission angemessener und vermutlich auch aussichtsreicher sei –, ergriff Reinhard Fatke, damals Professor an der Universität Fribourg in der Schweiz, die Initiative und formulierte, in Abstimmung mit Horst Scarbath (Hamburg) und Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim), die seinerzeit dem Vorstand der DGfE für vier Jahre angehörte, den folgenden Antragstext:

Antrag auf Einrichtung einer Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“

Hiermit wird die Bildung einer Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“ im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft angeregt und zugleich der Antrag an den Vorstand der DGfE gestellt, der Einrichtung einer solchen Arbeitsgruppe zuzustimmen (gemäß § 6 der geltenden Satzung der DGfE sowie gemäß den „Kriterien für die Einrichtung und Auflösung von Kommissionen und Arbeitsgruppen“).

In der Anlage wird dieser Antrag von mindestens zwanzig Mitgliedern der DGfE unterstützt, die sich zur aktiven Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe bereiterklären und die nicht bereits Mitglied in mehr als zwei Gremien der DGfE sind.

Der Antrag wird wie folgt begründet:

1. Die Psychoanalytische Pädagogik hat seit ihren Anfängen in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum eine vielfältige Wirksamkeit entfaltet, die jedoch infolge der grausamen Unterdrückung durch die Naziherrschaft weitgehend verschüttet ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Ansätze der Psychoanalytischen Pädagogik, zumeist über die Rezeption der ausländischen (vor allem amerikanischen und englischen) Weiterentwicklungen, nur vereinzelt wieder aufgenommen worden. Zwar hat sie in der Zeit der antiautoritären Schüler-

und Studentenbewegung noch einmal eine kurze Renaissance erfahren, die aber von Verkürzungen und Einseitigkeiten gekennzeichnet war. Heute führt die Psychoanalytische Pädagogik – entgegen der Bedeutung des ihr innewohnenden Potentials – eher ein Schattendasein in der pädagogischen Gesamtdiskussion.

2. Die Psychoanalytische Pädagogik hat eine große Zahl von theoretischen und praktischen Anstößen in verschiedenen Feldern gegeben, die bislang nur partiell rezipiert worden sind. Dazu gehören vor allem Familie, Kindergarten, Schule, sozialpädagogische Einrichtungen, Erwachsenenbildung.
3. Es gilt also, eine Vielzahl von Fragestellungen und Themen aufzuarbeiten, die sowohl für die historische und systematische Diskussion in der Pädagogik allgemein als auch für die Analyse und Verbesserung von Erziehungsprozessen und deren Bedingungen in verschiedenen Feldern wertvolle Anregungen liefern können. Insbesondere sind die folgenden Aufgaben in Angriff zu nehmen bzw. fortzuführen:
 - (a) Analyse der Anfänge der Psychoanalytischen Pädagogik,
 - (b) Aufarbeitung der historischen Entwicklung, wobei vor allem auch die internationale Perspektive zu berücksichtigen ist,
 - (c) Systematisierung und Theoretisierung des Werkes der bedeutendsten Vertreter der Psychoanalytischen Pädagogik (z.B. August Aichhorn, Siegfried Bernfeld, Heinrich Meng, Fritz Redl, Hans Zulliger ...),
 - (d) Erforschung der Rezeption der Psychoanalytischen Pädagogik in der akademischen Pädagogik der Weimarer Republik,
 - (e) Erhellung des Konflikts der Psychoanalytischen Pädagogik mit dem Nationalsozialismus,
 - (f) Rekonstruktion der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg,
 - (g) Untersuchung von Realisierungschancen einer psychoanalytisch orientierten Pädagogik unter heutigen wissenschaftlichen und erziehungsstrukturellen Bedingungen.
4. Wie die überaus große und rege Beteiligung an dem Symposium „Psychoanalyse – eine Grundlagenwissenschaft für die Pädagogik?“ auf dem Kieler Kongreß der DGfE 1984 zeigte, besteht unter den Mitgliedern der DGfE ein starkes Interesse an einer gründlichen Durchdringung der genannten Themenstellungen, so daß die Einrichtung einer entsprechenden Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe einem vorhandenen Bedürfnis entgegenkäme. – Einige wenige der genannten Arbeitsvorhaben sind in jüngerer Zeit bereits von einzelnen Wissenschaftler(inne)n begonnen worden, denen bislang aber ein entsprechendes Forum für den Gedankenaustausch und die Koordinierung ihrer Forschungsbemühungen fehlte. Eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe könnte diese so notwendige Funktion übernehmen und die Forschungen in diesem Bereich nachhaltig befördern.
5. Die Aufgaben und Ziele, die sich die Wissenschaftliche Arbeitsgruppe zu setzen hat, können im Augenblick nicht in anderen, bereits bestehenden Kommissionen oder Arbeitsgruppen erfüllt werden, und zwar vor allem aus folgenden Gründen:
 - Die Fragestellungen der Psychoanalytischen Pädagogik sind *erziehungsfeldübergreifend*, und deshalb lassen sie sich, zumindest zu Beginn, nicht in den bestehenden Kommissionen, die sich hauptsächlich auf einzelne Erziehungsfelder konzentrieren (z.B. Pädagogik der frühen Kindheit, Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Sonderpädagogik), separat bearbeiten. Außerdem haben diese Kommissionen, jedenfalls auf absehbare Zeit, ihre eigenen, relativ fest umrissenen Arbeitsvorhaben.
 - Die psychoanalytisch orientierte Pädagogik hat eine *eigenständige Tradition* und eine *eigene Sichtweise*, die zunächst auch eine eigenständige Bearbeitung verlangt.

Nach einer Rekonstruktion von Geschichte und Systematik der Psychoanalytischen

Pädagogik läßt sich durchaus vorstellen, eingegrenzte Fragestellungen später in die Arbeit anderer Kommissionen hineinzutragen.

6. Die wissenschaftlichen Ziele der Arbeitsgruppe sind begrenzt, so daß sie in der vorgesehenen Zeit von vier Jahren wahrscheinlich bearbeitet werden können. Es ist vorgesehen, daß sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe etwa halbjährlich zu Tagungen treffen, auf denen systematisch die verschiedenen Fragestellungen bearbeitet werden.

Fribourg, im April 1987

gez. Prof. Dr. Reinhard Fatke

Ohne große Mühe kamen weit mehr als die nach der Satzung der DGfE geforderten 20 Unterschriften von DGfE-Mitgliedern aus allen Teilen der deutschsprachigen Länder zustande, so daß mit dieser Unterstützung und vor allem mit der inhaltlichen Begründung der Antrag gute Chancen auf Genehmigung haben sollte.

Wie in solchen Fällen üblich, wurde der Antrag vom DGfE-Vorstand zunächst allen bereits bestehenden Kommissionen zur Stellungnahme zugeleitet, bevor sich der Vorstand selbst abschließend damit befaßte. Zwar dürfte das Vorhaben in einigen Kommissionen sowie bei dem einen oder anderen Mitglied des DGfE-Vorstandes auch wieder Zweifel daran geweckt haben, ob die Psychoanalyse und damit auch die Psychoanalytische Pädagogik eigentlich genügend wissenschaftlich ausgewiesen sei und ob sie es daher verdiene, sich im Rahmen einer erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft zu etablieren. Und auch strukturelle Bedenken gegen die Vermehrung von Untergruppierungen der Fachgesellschaft und gegen mögliche Doppelspurigkeiten, die mit bereits bestehenden Kommissionen gegeben sein könnten, wurden vermutlich erwogen. Aber im ganzen herrschte doch eine wohlwollende Einstellung gegenüber dem Vorhaben vor, und es ergab sich am Ende ein eindeutiges Votum zugunsten des Antrages, so daß 1987 eine Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft eingerichtet wurde.

3. Die Aktivitäten der DGfE-Arbeitsgemeinschaft auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“ (1987 – 1993)

Nachdem also der Antrag genehmigt worden war, luden Reinhard Fatke, Luise Wagner-Winterhager und Horst Scarbath zu einer Gründungstagung ein. Diese wurde von Luise Wagner-Winterhager organisiert und fand am 23. und 24. Oktober 1987 in der Universität Göttingen statt, wo Ernst Federn, Günther Bittner, Hans-Georg Trescher, Burkhard Müller und Albert Ilien referierten und wo Johann Zauner einen ausführlichen Diskussionsbeitrag vorstellte. Gekommen waren etwa 60 Teilnehmer, darunter zeitweilig auch Wolfgang Klafki als damaliger DGfE-Vorsitzender.

Über die Aktivitäten dieser Arbeitsgemeinschaft wurde von Reinhard Fatke (1988, 1990) sowie von Luise Winterhager-Schmid (Wagner-Winterhager 1990, 1991a,b; Winterhager-Schmid 1992a,b) kontinuierlich berichtet. Im folgenden möchten wir aber vier Momente besonders hervorheben, die in der Mitgliederversammlung sowie in den vielen Gesprächen, die am Rande der Göttinger Gründungstagung stattfanden, bereits deutlich bemerkbar waren und für die weitere Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft bestimmend sein sollten:

Erstens: Von Beginn an definierte sich die Arbeitsgemeinschaft als offen und kooperationsfreudig. Sie suchte nicht nur die Zusammenarbeit mit anderen DGfE-Kommissionen, sondern lud einen möglichst breiten Kreis an wissenschaftlich Interessierten und kompetenten Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zur Mitarbeit ein.

Zu der Personengruppe, die bald den „Kern“ der Arbeitsgemeinschaft bildete, zählten daher nicht nur Mitglieder, sondern auch Nicht-Mitglieder der DGfE, die als ErziehungswissenschaftlerInnen über psychoanalytisch-pädagogische bzw. psychoanalytisch-therapeutische Ausbildungen verfügten und mitunter auch in anderen einschlägigen pädagogischen oder psychoanalytischen Vereinigungen mitarbeiteten. Zu einigen Arbeitstagungen wurden überdies Leitfiguren der psychoanalytischen Pädagogik wie Günther Bittner oder Aloys Leber sowie Psychoanalytiker eingeladen, die, obwohl selbst keine Erziehungswissenschaftler, an der Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragen interessiert sind (so etwa Mario Erdheim, Jochen Stork oder Mario Muck). Darüber hinaus fühlten sich von den Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft immer wieder ErziehungswissenschaftlerInnen mit anderen Schwerpunktsetzungen, interessierte Lehrer, Sozialarbeiter, Erzieher etc. sowie (ehemalige) Studierende angesprochen, die zu einzelnen Arbeitstagungen kamen oder in die Adressenkartei der Arbeitsgemeinschaft aufgenommen werden wollten.

Die Adressenkartei der Arbeitsgemeinschaft enthielt daher bald die Namen von etwa 60 DGfE-Mitgliedern sowie 40 bis 100 assoziierten Mitgliedern und sog. „InteressentInnen“. Da in der Arbeitsgemeinschaft nicht nur ErziehungswissenschaftlerInnen aus Deutschland, sondern auch solche aus Österreich und der Schweiz kontinuierlich mitarbeiteten, wurden im Zweijahrestakt entsprechend international zusammengesetzte Vorstände gewählt:

- 1987: Reinhard Fatke (Fribourg), Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim), Horst Scarbath (Hamburg);
- 1989: Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim), Wilfried Datler (Wien), Gerd Schäfer (Augsburg);
- 1991: Reinhard Fatke (Zürich), Luise Winterhager-Schmid (Hildesheim), Wilfried Datler (Wien);
- 1993: Burkhard Müller (Hildesheim), Luise Winterhager-Schmid (Hildesheim), Wilfried Datler (Wien).

Zweitens: Das rege Interesse an den Aktivitäten der Arbeitsgemein-

schaft hing wohl auch damit zusammen, daß die Beschäftigung mit psychoanalytischer Pädagogik seit den 70er und 80er Jahren ganz allgemein zugenommen hat (vgl. Horvath und Scheidl-Trummer 1989; Datler 1993, 1995), ohne daß die Auseinandersetzung mit psychoanalytischer Pädagogik innerhalb der meisten psychoanalytischen oder erziehungswissenschaftlichen Vereinigungen aber institutionell verankert oder deren Wertschätzung weit verbreitet gewesen wären. Mit der Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ innerhalb der DGfE konnte man aber den Eindruck gewinnen, daß die Beschäftigung mit psychoanalytischer Pädagogik seitens der institutionalisierten Erziehungswissenschaft als seriös, bedeutsam und förderungswürdig anerkannt wurde. Die Mitarbeit in dieser Arbeitsgemeinschaft erlebten daher manche als Aufwertung ihrer Arbeit.

Darüber hinaus wurde die Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft als Neuschaffung eines Forums begrüßt, das verstreut arbeitenden Interessenten die Möglichkeit eröffnete, einander kennenzulernen und intensivere Arbeitsbeziehungen einzugehen. Wertvolle Anregungen versprach man sich vor allem vom regelmäßigen Zusammentreffen mit Personen, die an verschiedenen Orten an psychoanalytisch-pädagogischen Themen arbeiteten, die verschiedene Auslegungen des Psychoanalyse-Pädagogik-Verhältnisses vertraten und die zum Teil als Repräsentanten diverser „Zentren“ des psychoanalytisch-pädagogischen Arbeitens begriffen werden konnten. Deshalb wurde bereits in Göttingen der Wunsch geäußert, daß die Arbeitsgemeinschaft – neben allen informell sich entwickelnden Kontakten – jedenfalls zweimal pro Jahr zusammentreffen möge. Bis zum Sommer 1993 wurden danach tatsächlich zehn weitere Arbeitstreffen angekündigt und durchgeführt, an denen zumeist zwischen 60 und 100 Personen teilnahmen.

Im 5. Kapitel, dem Anhang zu dieser Arbeit, findet man eine Auflistung dieser Arbeitstreffen, der man entnehmen kann, welche Themen im einzelnen behandelt wurden und welche ReferentInnen, ArbeitsgruppenleiterInnen und ModeratorInnen diese Tagungen mitgestalteten. In diesem Anhang findet man außerdem Hinweise darauf, daß viele Vorträge und Diskussionen dieser Arbeitstagungen (in zum Teil überarbeiteter Form) in den einzelnen Bänden des Jahrbuchs für Psychoanalytische Pädagogik, in den Beiheften der Zeitschrift für Pädagogik 1988 und 1992, in den Tagungsbänden von Fröhlich und Göppel (1992) und Schäfer (1993) oder in Gestalt von verstreut publizierten Aufsätzen veröffentlicht wurden.

Drittens: Ferner wurde bereits in Göttingen deutlich, daß die inhaltlichen Interessen der meisten Personen, die zur Arbeitsgemeinschaft stießen, tatsächlich den drei thematischen Schwerpunkten zugerechnet werden konnten, die schon im Antragspapier umrissen worden waren. Die Vielzahl der Fragestellungen

– zur Systematik und zum Selbstverständnis psychoanalytischer Pädagogik,

- zur Problemgeschichte psychoanalytischer Pädagogik
- sowie zu spezifischen Aspekten des psychoanalytisch-pädagogischen Verstehens, Handelns und Forschens,

die von den einzelnen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft bearbeitet wurden, überraschte allerdings; und wer in der Arbeitsgemeinschaft kontinuierlich mitarbeitete, der konnte merken, daß das Spektrum an psychoanalytisch-pädagogischen Problemstellungen, die den Gegenstand einschlägiger Diskussionen und Forschungen abgab, ständig wuchs.

Eine 1988 von Gertraud Diem-Wille und Reinhard Fatke durchgeführte Umfrage unter den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft ergab, daß aktuell insgesamt 43 Projekte zu Fragen der psychoanalytischen Pädagogik bearbeitet wurden und diese in allen drei genannten Schwerpunkten (Geschichte, Sytematik und Praxis) angesiedelt waren.

Für die Intensivierung dieser Forschungen und Diskussionen war wohl auch der Umstand förderlich, daß einzelne Manuskripte und Forschungsergebnisse zusehends einschlägig publiziert werden konnten; denn nach 1987 wurden einige psychoanalytisch-pädagogische Publikationsreihen ins Leben gerufen, die über weite Strecken von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft herausgegeben bzw. genutzt wurden:

Nachdem Aloys Leber zwischen 1976 und 1987 mehrere Bände der Reihe „*Psychoanalytische Reflexion und therapeutische Verfahren in der Pädagogik*“ herausgegeben hatte, rief er 1988 im Asanger Verlag die Reihe „*Anwendungen der Psychoanalyse*“ ins Leben. 1989 gründeten Hans-Georg Trescher und Christian Büttner das „*Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik*“ sowie die Buchreihe „*Psychoanalytische Pädagogik*“, die beide im Matthias-Grünewald-Verlag erscheinen. Seit 1992 existiert überdies die psychoanalytisch-pädagogische Buchreihe „*Sisyphos: Studien zur Psychoanalyse in der Pädagogik*“, die im Verlag Königshausen und Neumann von Günther Bittner, Gerd Schäfer und Luise Winterhager-Schmid herausgegeben wird. Und im selben Jahr eröffnete Jürgen Körner gemeinsam mit Margret Dörr die Herausgabe der Berliner „*Werkstattberichte*“, die sich schwerpunktmäßig mit psychoanalytischer Sozialpädagogik befassen.

Viertens: Schließlich hatten schon einige TeilnehmerInnen der Göttinger Gründungstagung bedauert, daß die Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ zunächst nur auf vier Jahre eingerichtet worden war. Im Laufe der intensiven Arbeiten in den vier Jahren stellte sich heraus, daß die Fragen und Probleme, dies es aufzuarbeiten galt, so zahlreich und die Ergebnisse des Diskurses so ergiebig waren, daß es notwendig bzw. gerechtfertigt erschien, eine Verlängerung der Arbeitsgemeinschaft oder noch besser die Umwandlung in eine ständige Kommission anzustreben. Hinzu kam, daß Kontakte, zum Teil auch gemeinsame Veranstaltungen mit anderen Kommissionen der DGfE gezeigt hatten, daß eine Kooperation mit anderen DGfE-Kommissionen sehr sinnvoll ist, eine Integration in eine der bestehenden Kommissionen aber nicht. Aufgrund dieser Überlegungen beschloß die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft 1991, die Umwandlung in eine zeitlich unbefristete Kommission anzustreben. Entsprechende Schritte

wurden vorbereitet, darunter auch eine von Wilfried Datler angeregte und von Reinhard Fatke durchgeführte Umfrage, mit deren Hilfe erhoben wurde, welche weite Verbreitung und feste Verankerung Psychoanalytische Pädagogik im Bereich der wissenschaftlichen Lehre und Forschung inzwischen gefunden hatte.

4. Die Umwandlung der Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ in die ständige Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“

Dieser Prozeß geriet ins Stocken, als die damalige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Luise Wagner-Winterhager, davon Kenntnis erhielt, daß der neu gebildete DGfE-Vorstand unter dem Vorsitz von Dietrich Benner eine grundlegende Umstrukturierung der Gesellschaft plante. Aus einem Protokollauszug der Vorstandssitzung der DGfE „Zur Neuorganisation der inneren Struktur der DGfE“ vom 14.10.1991 wurden die Grundzüge deutlich: Die Umwandlung von Arbeitsgemeinschaften in Ständige Kommissionen sollte im Wege des bisherigen Antragsverfahrens nicht mehr zugelassen werden. Vielmehr ging die skizzierte Planung davon aus, die Arbeitsgemeinschaften auf Zeit nach Ablauf von zwei oder vier Jahren unter das Dach bestehender Kommissionen zu subsumieren. Darüber hinaus war im Gespräch, die Neugründung von „Großkommissionen“, zusammengeführt aus bestehenden Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften, zu betreiben. Ziel des Vorstands war, eine übersichtlichere, der Fachsystematik besser entsprechende Gliederung der Gesellschaft zu erreichen, um ein „Ausfransen“ der Disziplin Erziehungswissenschaft zu verhindern. Im Rahmen dieser Vorstellungen gab es auch Überlegungen im DGfE-Vorstand, die darauf zielten, die Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ unter dem Dach einer neu zu bildenden Großkommission „Pädagogische Psychologie“ unterzubringen. Daraufhin stellte die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft am 28.10.91, zehn Tage nach Bekanntwerden der Neustrukturierungspläne, den folgenden Antrag an den DGfE-Vorstand:

„Bis zur endgültigen Klärung und Neuordnung der künftigen Struktur der Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften besteht die Arbeitsgemeinschaft ‚Pädagogik und Psychoanalyse‘ unverändert fort. Dieser Beschluß gilt für die Dauer von zwei Jahren.“

Zugleich wurde formell der Antrag auf Umwandlung in eine Ständige Kommission gestellt, um eventuellen formalen Argumenten einer Befristung auf vier Jahre den Wind aus den Segeln zu nehmen. Danach ergab sich für die Arbeitsgemeinschaft folgende günstige Situation: Sie erhielt zwei weitere Jahre Zeit zur ungestörten Arbeit im Rahmen der satzungsmäßigen Rechte der DGfE, wozu auch der jährliche Zuschuß der DGfE von DM 1500,- bis 2000,- gehörte. Sie wies den Anspruch, vollgültige Kommission zu werden, deutlich aus, stellte sich

aber einer Neustrukturierung der Gesellschaft nicht prinzipiell in den Weg. Sie beanspruchte vielmehr, mit allen satzungsmäßigen Rechten im Rahmen der Gesellschaft auf eine mögliche Neustrukturierung Einfluß zu nehmen. In zwei Mitgliederversammlungen der Jahre 1991 und 1992 wurde dieser Punkt in der Arbeitsgemeinschaft eingehend erörtert. Das Anliegen des DGfE-Vorstandes stieß zwar auf Verständnis, die Mitglieder wie auch der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft ließen jedoch keinerlei Zweifel daran aufkommen, daß es unter keinen Umständen im Interesse der Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ liegen konnte, in eine Großkommission „Pädagogische Psychologie“ eingegliedert zu werden. Damit hätte die Arbeitsgemeinschaft ihre Eigenständigkeit innerhalb des disziplinären Diskurses aufgegeben.

Mit Schreiben vom 4.12.1991 gab der DGfE-Vorstand die Verlängerung der Existenz der Arbeitsgemeinschaft „bis Jahresende 1992“ bekannt. Zugleich forderte der DGfE-Vorstand die Arbeitsgemeinschaft auf, ihren Antrag auf Umwandlung in eine Ständige Kommission so lange zurückzustellen, bis auf einer DGfE-Mitgliederversammlung über die Neustrukturierung der Gesellschaft entschieden worden wäre.

Zu dieser Frage ergab sich auf dem DGfE-Kongreß 1992 in Berlin eine lebhafte Diskussion, die im Grundtenor die Vorstellungen und Pläne des DGfE-Vorstandes zurückwies und die für eine Beibehaltung der Vielfalt des Diskurses, wie er sich in den Kommissionen manifestiere, und auch für die grundsätzliche Möglichkeit der Einrichtung neuer Kommissionen plädierte. Anschließend wurden alle Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften aufgefordert, Kriterien zu entwickeln, die für die Einrichtung neuer Kommissionen anzuwenden seien. An diesem Prozeß beteiligte sich auch die Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“, für die diese Kriterienfestlegung im Hinblick auf die geplante Umwandlung in eine ständige Kommission von besonderer Bedeutung war. Im folgenden ist das Schreiben des damaligen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ wiedergegeben, das die fachpolitische Auffassung der Arbeitsgemeinschaft widerspiegelte:

Zürich, den 30. März 1992

Kriterien zur Bildung von Ständigen Kommissionen

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Benner,

der Vorstand der DGfE hat darum gebeten, daß sich die bestehenden Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften a.Z. über Kriterien Gedanken machen, die bei der Entscheidung über die Einrichtung von Ständigen Kommissionen Anwendung finden sollten, wobei insbesondere von der in der letzten Mitgliederversammlung in Berlin gemachten Vorgabe ausgegangen werden sollte. Die Arbeitsgemeinschaft a.Z. „Pädagogik und Psychoanalyse“ nimmt dazu wie folgt Stellung:

1. Grundsätzlich halten wir es für richtig und notwendig, daß Kriterien für eine solche Entscheidung entwickelt werden. Diese sollten möglichst klar sein und folglich auch einheitlich angewendet werden können. Gleichzeitig sollten sie auch als Orientierung für künftige Initiativen zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften a.Z. oder Kommissio-

nen dienen können.

2. Grundsätzlich ist unsere Arbeitsgemeinschaft der Auffassung, daß Entscheidungen über die Bildung neuer Kommissionen nicht allzu restriktiv gehandhabt werden sollten. Das sagen wir gar nicht einmal in erster Linie im Hinblick auf unseren bevorstehenden Antrag, unsere Arbeitsgemeinschaft in eine Kommission umzuwandeln, sondern vor allem im Hinblick auf die Tatsache, daß die wichtigsten und konzentriertesten wissenschaftlichen Aktivitäten der DGfE-Mitglieder in den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften stattfinden – die dann alle zwei Jahre auf dem gemeinsamen Kongreß gewissermaßen gebündelt und kommissionsübergreifend zur Diskussion gestellt werden. Auch aus diesem Grunde scheint es uns sinnvoll, daß der DGfE-Vorstand auch überall dort, wo die (noch festzulegenden) Kriterien *weitgehend* erfüllt sind, eine großzügige Entscheidung trifft.

3. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, daß schon die bisher bestehenden Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften der DGfE nicht nach einheitlichen Kriterien gebildet sind. Traditionelle Einteilungen nach Teilgebieten (z.B. Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung usw.) stehen neben eher inhaltlichen Schwerpunktsetzungen (z.B. Wissenschaftsforschung, Bildungsforschung mit der Dritten Welt) oder spezifischen methodischen Ansätzen (z.B. Arbeitsgemeinschaft für empirisch-pädagogische Forschung). Gerade weil schon die bestehende Kommissionslage hinsichtlich der Kriterien uneinheitlich ist, scheint es uns empfehlenswert, auch in Zukunft nicht allzu restriktiv zu verfahren.

4. Es ist auch zu bedenken, daß die Mitgliederzahl in der DGfE bereits jetzt sehr hoch ist und durch die Integration von Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern noch weiter wachsen wird, so daß eine restriktive Handhabung, was die Bildung neuer Arbeitsgemeinschaften und Kommissionen betrifft, dazu führen müßte, daß die bestehenden Kommissionen zahlenmäßig noch weiter aufgebläht würden, als viele dies ohnehin schon sind, und das würde eine produktive und konzentrierte Arbeit sehr stark erschweren. Auch dies spricht dafür, im Zweifelsfall eher großzügig zu verfahren.

5. Grundsätzlich sind wir mit dem Vorschlag des DGfE-Vorstandes einverstanden, als wichtigstes Kriterium gelten zu lassen, daß der wissenschaftliche Gegenstand, der im Mittelpunkt einer neu zu bildenden Arbeitsgemeinschaft oder Kommission stehen soll, bereits in der Weise etabliert sein sollte, daß es hierzu *über einen längeren Zeitraum bereits wissenschaftlich anerkannte Aktivitäten* gibt. Diese sollten sich dokumentieren in

- *Forschung (Drittmittelprojekten, Dissertationen, Habilitationen),*
- *Publikationen (Monographien, Sammelbänden, Beiträgen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften usw.),* in denen sich die Forschung und andere wissenschaftliche Aktivitäten niederschlagen,
- *Lehre (regelmäßigen Lehrveranstaltungen an verschiedenen wissenschaftlichen Hochschulen, vielleicht gar einem eigenen Studiengang oder sogar einer speziell definierten Professur),*
- *speziellen Tagungen,* in deren Mittelpunkt der wissenschaftliche Gegenstand, zu dem eine Kommission gebildet werden soll, wiederholt gestanden hat und die außerhalb bereits bestehender Arbeitsgemeinschaften oder Arbeitsgruppen durchgeführt worden sind.

Als weiteres Kriterium sollte gelten, daß die wissenschaftlichen Bemühungen um den Gegenstand, der das Zentrum der Kommissionstätigkeit bilden soll, *nicht in eine schon bestehende Kommission integriert werden können,* ohne daß deren eigene wissenschaftliche Tradition empfindlich gestört würde.

In der Hoffnung, daß diese Anmerkungen und Anregungen den Beratungen im Vorstand der DGfE dienlich sind, verbleibe ich für heute mit freundlichen Grüßen Ihr

gez. Prof. Dr. Reinhard Fatke

An den in diesem Schreiben genannten Kriterien hatte sich dann natürlich auch der Antrag zu orientieren, den die Arbeitsgemeinschaft zum Ende des Jahres 1992 an den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft richtete:

Antrag
auf Umwandlung der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft a.Z.
„Pädagogik und Psychoanalyse“
in eine ständige Wissenschaftliche Kommission der DGfE

Im Jahre 1987 hat der Vorstand der DGfE auf Antrag von mehr als 30 Mitgliedern der Gesellschaft die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft a.Z. „Pädagogik und Psychoanalyse“ eingerichtet. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde durch Beschluß des DGfE-Vorstandes bis zum Ende des Jahres 1992 verlängert.

Hiermit wird der Antrag gestellt, diese Arbeitsgemeinschaft in eine ständige Wissenschaftliche Kommission umzuwandeln.

Begründet wird dieser Antrag folgendermaßen:

1. Der seinerzeitige Antrag auf Einrichtung einer Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft a.Z. (siehe Anlage 1) wurde im wesentlichen damit begründet, daß eine große Zahl von Mitgliedern der DGfE eine Reihe von Fragestellungen bearbeiten wollte, die (a) in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft sehr lange vernachlässigt und bislang eher sporadisch und nur ansatzweise bearbeitet worden waren, die aber (b) eine große Bedeutung für die Erforschung pädagogischer Prozesse in den verschiedensten Praxisfeldern wie auch für die theoretisch-systematische Reflexion in der Erziehungswissenschaft (pädagogische Anthropologie, Bildungstheorie, Sozialisationstheorie, Institutionenanalyse usw.) haben und die (c) im ersten Drittel dieses Jahrhunderts zum anerkannten Traditionsbestand pädagogischen Fragens, Denkens und Handelns gehörten, bevor die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland und Österreich diese Richtung verfeimte und unterdrückte. Unter der Bezeichnung „Psychoanalytische Pädagogik“ war eine regelrechte pädagogische *Bewegung* entstanden mit eigenen Publikationsorganen (Zeitschriften, Buchreihen) und zahllosen Einzelveröffentlichungen, mit universitären Lehrangeboten und Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie mit Modelleinrichtungen in der pädagogischen Praxis (in Kindergärten, Schulklassen, Erziehungsberatungsstellen, Erziehungsheimen). Dabei ging es vorrangig stets darum, mit Hilfe der theoretischen Konzepte und der klinischen Befunde der Psychoanalyse Dimensionen des Erziehungsgeschehens zu erforschen, die anderen (z.B. geisteswissenschaftlichen oder empirisch-analytischen) Betrachtungsweisen nicht ohne weiteres zugänglich waren, und auf diese Weise zur Ergänzung und Bereicherung des pädagogischen Gesamtwissens beizutragen. Prozesse der Verdrängung, der psychischen Abwehr, der Übertragung und Gegenübertragung u.ä., in denen unbewußte Triebkräfte wirken, aber auch Prozesse der Ich- und Überichbildung sowie deren Gefährdungen und Beeinträchtigungen durch erzieherische Maßnahmen und Konstellationen, ferner das Zusammenwirken von kognitiven und affektiven Faktoren in schulischen wie außerschulischen Bildungsprozessen standen im Mittelpunkt der theoretischen und praktischen Bemühungen um eine psychoanalytisch begründete Pädagogik. Herausragende Vertreter und Vertreterinnen dieser Tradition, wie z.B. Siegfried Bernfeld, August Aichhorn, Anna Freud, Nelly Wolffheim, Hans Zulliger, Oskar Pfister, Erik Erikson, Fritz Redl, Bruno Bettelheim (um nur die bekanntesten zu nennen), gehören mittlerweile zu den Klassikern auch unter den pädagogischen Autoren und Autorinnen.
2. An diese Tradition knüpfte die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft a.Z. „Päd-

agogik und Psychoanalyse“ an und nahm sich vor, in konzentrierter Arbeit, wie sie nur im Rahmen einer eigenen organisatorischen Struktur möglich ist,

- (a) die Anfänge und die *Entwicklung* der psychoanalytischen Pädagogik einschließlich ihrer *Rezeption* in der akademischen Pädagogik sowie ihrer internationalen *Ausbreitung* auf der Grundlage neu zu erschließender Quellen kritisch zu rekonstruieren,
- (b) Konzepte einer psychoanalytisch-pädagogischen *Praxis* in Familie, Kindergarten, Familie, Schule, Heimerziehung, Erziehungsberatung zu entwickeln und umzusetzen sowie zu evaluieren,
- (c) die in der Tradition begonnene *theoretisch-systematische Reflexion* wieder aufzunehmen und mit dem gegenwärtigen allgemein-pädagogischen Diskurs zu vermitteln, um eine *Bildungs- und Erziehungstheorie* zu formulieren, die auch Erkenntnisse der psychoanalytischen Pädagogik integriert,
- (d) *didaktische Modelle* einer psychoanalytisch-pädagogischen Ausbildung zu entwerfen und in der universitären Lehre zu erproben, in denen theoretisches Wissen, Selbsterfahrung, Praxisorientierung und Forschungstätigkeit miteinander verbunden werden.

Diese Aufgabenfelder sind von der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in den zurückliegenden fünf Jahren mit großer Intensität bearbeitet worden, so daß sie, wie sich als Zwischenbilanz resümieren läßt, einen beachtlichen Leistungsausweis vorlegen kann. Im folgenden werden die bisherigen Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaft genannt, die u.a. bestätigen, daß das Fachgebiet, mit dem sich die Arbeitsgemeinschaft beschäftigt und das auch im Mittelpunkt der beantragten Kommission stehen wird, bereits in dem Sinne etabliert ist, daß es hierzu schon über einen längeren Zeitraum wissenschaftlich ausgewiesene Aktivitäten gibt. Damit wäre ein wichtiges Kriterium für die Bildung einer ständigen Kommission in der DGfE erfüllt.

3. Jedes Jahr seit ihrem Bestehen hat die Arbeitsgemeinschaft zwei *Tagungen* durchgeführt (bisher insgesamt 9), die jeweils ein thematisch dichtes Programm aufwiesen und stets von 60 bis 80 Teilnehmern und Teilnehmerinnen besucht wurden. Diese Tagungen waren überwiegend einzelnen Themenschwerpunkten gewidmet, was die gezielte Bearbeitung spezifischer Fragestellungen erheblich vorangebracht hat. (Genauere Informationen darüber sind in den in der *Anlage 2* beigefügten Tätigkeitsberichten enthalten.)

Das rege Interesse an dem in der Arbeitsgemeinschaft bearbeiteten Fachgebiet kommt auch in der Zahl der Mitglieder zum Ausdruck. Zur Zeit gehören der Arbeitsgemeinschaft *59 ordentliche und 37 assoziierte Mitglieder* an (siehe *Anlage 3*). Eine relativ große Zahl von Interessenten wird darüber hinaus mit Informationen über die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft versorgt und nimmt an ihren Tagungen teil. Ein nicht unwesentlicher Teil der heutigen ordentlichen Mitglieder ist über den Kontakt zur Arbeitsgemeinschaft auch Mitglied der DGfE geworden. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß unter den Mitgliedern zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbarländern Schweiz und Österreich vertreten sind. Auch dem Vorstand gehören Mitglieder aus allen drei deutschsprachigen Ländern an.

4. Die wissenschaftlichen Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft haben außer in den genannten Tagungen auch in zahlreichen wissenschaftlichen *Publikationen* Ausdruck gefunden. In diesem Zusammenhang ist besonders hervorzuheben, daß aus der Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Psychoanalyse“ in der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens bereits mehrere wissenschaftliche Buchreihen hervorgegangen sind:

- (a) ein regelmäßig erscheinendes, 1992 bereits im 4. Jahrgang vorliegendes „Jahrbuch der Psychoanalytischen Pädagogik“ (Grünewald-Verlag, Mainz), in

dem jeweils der überwiegende Teil der auf den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft vorgetragenen Referate abgedruckt ist;

- (b) eine Buchreihe unter dem Titel „Psychoanalytische Pädagogik“ (Grünewald-Verlag, Mainz), in der ebenfalls überwiegend Arbeiten, vorwiegend Monographien, von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft veröffentlicht werden und von der inzwischen 14 Bände vorliegen;
- (c) eine weitere Buchreihe unter dem Titel „Sisyphos – Studien zur Psychoanalyse in der Pädagogik“ (Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg), die von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft herausgegeben wird und ebenfalls Tagungsbeiträge und sonstige Arbeiten aus der Arbeitsgemeinschaft dokumentiert;
- (d) eine Schriftenreihe unter dem Titel „Psychoanalytische Reflexion und therapeutische Verfahren in der Pädagogik“ (Fachbuchhandlung für Psychologie, Eschborn bei Frankfurt), herausgegeben von einem Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, weist bereits 16 Titel auf;
- (e) eine weitere Schriftenreihe unter dem Titel „Anwendungen der Psychoanalyse“ (Asanger-Verlag, Heidelberg) vom selben Herausgeber hat bislang 3 Bücher präsentiert.

Daneben ist hinzuweisen auf zahllose Einzelpublikationen sowohl in Buch- als auch Aufsatzform, die hier aber nicht dokumentiert werden können. In einer schriftlichen Erhebung, die die Arbeitsgemeinschaft unter ihren Mitgliedern im Herbst 1992 durchgeführt hat und an der sich 42 Personen beteiligt haben, ergab sich, daß diese im Zeitraum von 1985 bis 1992 insgesamt rund 300 Aufsätze, 17 sonstige Beiträge, 28 Bücher (größtenteils Dissertationen und Habilitationsschriften) und 23 Sammelbände zum Themenbereich „Psychoanalyse und Pädagogik“ veröffentlicht haben (wobei die Monographien und Sammelbände zum Teil in den genannten Schriftenreihen erschienen sind).

- 5. Ein erheblicher Teil der genannten Publikationen beruht auf *Forschungsprojekten*, welche mit Drittmitteln finanziert sind. Eine im Jahre 1989 durchgeführte Umfrage unter den Mitgliedern ergab, daß 23 von ihnen an jeweils einem oder mehreren Projekten arbeiteten (siehe Anlage 4). Ein großer Teil der Projekte ist inzwischen erfolgreich abgeschlossen worden und hat in Publikationen oder Projektberichten Niederschlag gefunden. Im Rahmen der kürzlich durchgeführten Erhebung wurden 34 Projekte genannt, an denen Mitglieder zur Zeit aktiv beteiligt sind.
- 6. Ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten, an denen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft teilhaben und die ebenfalls eine bereits gegebene wissenschaftliche Etablierung des Fachgebiets dokumentieren, liegt in der *akademischen Lehre*. Die Umfrage hat ergeben, daß 35 der 42 Antwortenden regelmäßig Lehrveranstaltungen zur Psychoanalytischen Pädagogik durchführen, zum großen Teil in mehrjährigen Zyklen, die systematisch angelegt sind, so daß gar vom Bestehen von Teil-Curricula im Rahmen des Pädagogikstudiums an mehreren wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gesprochen werden kann. Ebenfalls von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, daß mehrere Professuren so definiert sind, daß sie entweder explizit für Psychoanalytische Pädagogik ausgewiesen oder aber mit einer entsprechenden Zusatzbezeichnung („... unter besonderer Berücksichtigung von Fragestellungen der Psychoanalytischen Pädagogik“) versehen sind.
In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß in den zurückliegenden fünf Jahren seit Bestehen der Arbeitsgemeinschaft zahlreiche *akademische Qualifikationsarbeiten* im Themenbereich „Psychoanalytische Pädagogik“ verfaßt worden sind. In der genannten Umfrage vom Herbst 1992 wurden 34 Dissertationen und 8 Habilitationen genannt.

7. Da jede Einrichtung einer ständigen Kommission der DGfE auch unter der Frage erfolgen sollte, ob das bearbeitete Fachgebiet nicht auch in *anderen Kommissionen* in gleich konzentrierter Weise bearbeitet werden könnte, ist zu betonen, daß diese Frage im Fall der Arbeitsgemeinschaft „Psychoanalyse und Pädagogik“ eindeutig zu verneinen ist. Zwar gibt es eine Reihe von Kooperationen mit schon bestehenden Kommissionen, z.T. auch gemeinsame Symposien auf DGfE-Kongressen, aber die bereits bestehenden Kommissionen haben längst ihre eigenen Fragestellungen und Arbeitsschwerpunkte gebildet, die ebenfalls mit wissenschaftlichem Erfolg verfolgt werden, so daß neue Fragestellungen, Arbeitsthemen oder auch methodische Zugänge nicht ohne unzumutbare Umorientierungen oder gar Störungen der Arbeitstraditionen eingebracht werden könnten. Dies hat sich in informellen Abklärungen mit einigen Kommissionen, die für eine engere ‚Verschmelzung‘ in Frage gekommen wären, auch bestätigt. Hinzu kommt, daß die Fragestellungen der Psychoanalytischen Pädagogik erziehungsfeldübergreifend sind und sich deshalb nicht in diejenigen Kommissionen, die sich hauptsächlich auf einzelne Erziehungsfelder konzentrieren (z.B. frühe Kindheit, Schule, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Sonderpädagogik), integrieren lassen. Auch die eigenständige Fragestellung (siehe unter Punkt 1 und 2) und die eigenständige Tradition der Psychoanalytischen Pädagogik verlangen eher nach einer eigenständigen Bearbeitung – freilich unter Berücksichtigung und produktiver Weiterverarbeitung von Fragestellungen, Theoremen und Ergebnissen anderer Fachgebiete der Pädagogik.
8. Das Fachgebiet „Psychoanalytische Pädagogik“ hat, wie bereits erwähnt, in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft bereits eine längere, wenn auch zeitweilig unterbrochene wissenschaftliche Tradition. Diese Tradition will die beantragte Kommission fortführen, ausbauen und für aktuelle theoretische und praktische Fragestellungen der Pädagogik fruchtbar machen. Im Anschluß an die genannte Tradition wird vorgeschlagen, die beantragte Kommission „*Psychoanalytische Pädagogik*“ zu nennen, weil dieser Begriff seit den zwanziger Jahren in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft eingeführt und mit konkretem Inhalt gefüllt ist und deshalb als eine etablierte Fachbezeichnung gelten kann. Im Sinne dieser Begründungen bittet der Unterzeichnende als derzeitiger Vorsitzender der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft a.Z. im Namen ihrer Mitglieder um die Umwandlung in eine ständige Wissenschaftliche Kommission.

Zürich, im Dezember 1992

gez. Prof. Dr. Reinhard Fatke

Anlagen²:

1. Antrag von 1987 auf Einrichtung einer Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe a. Z.
2. Tätigkeitsberichte
3. Liste der ordentlichen und assoziierten Mitglieder
4. Übersicht über Forschungsprojekte

Am 1. Februar wurde dieser Antrag vom Vorsitzenden der DGfE, Dietrich Benner, an die bereits bestehenden Kommissionen mit der Bitte um Stellungnahme zu den folgenden Fragen übermittelt:

² Die Anlagen zu diesem Antragspapier werden hier nicht wiedergegeben. Die (1.) Anlage, der „Antrag von 1987 auf Einrichtung einer Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe auf Zeit“ ist allerdings im 2. Kapitel dieser Arbeit nachzulesen. Die (2.) Anlage umfaßt die „Tätigkeitsberichte“, die von Fatke (1988, 1990) und Winterhager-Schmid (Wagner-Winterhager 1990, 1991a,b; Winterhager-Schmid 1992a,b) publiziert wurden.

- „(1) Rechtfertigt die von der Arbeitsgemeinschaft geleistete Arbeit die Zuerkennung des Status einer Ständigen Kommission?
- (2) Handelt es sich bei dem Forschungsgebiet der Arbeitsgemeinschaft um einen Gegenstandsbereich, der in den schon bestehenden Kommissionen nicht (zureichend) bearbeitet wird?
- (3) Sind die Forschungsschwerpunkte der Arbeitsgemeinschaft an Hochschulen soweit institutionell vertreten, daß die Zuerkennung des Status einer Ständigen Kommission zu befürworten ist?“

Und Mitte des Jahres 1993 kam dann die lang erwartete Nachricht, daß nach dem Rücklauf aus den Kommissionen der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft beschlossen habe, der Umwandlung der Arbeitsgemeinschaft auf Zeit „Pädagogik und Psychoanalyse“ in eine Ständige Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ zuzustimmen. Das schon seit längerer Zeit als 12. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft geplant gewesene Treffen über „Das Besondere und das Allgemeine in der psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte“ konnte dann im Herbst 1993 als 1. Tagung der DGfE-Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ abgehalten werden.

5. Anhang: Die bisher abgehaltenen Tagungen der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft (AG) „Pädagogik und Psychoanalyse“ (1987 – 1993) und der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ (seit Herbst 1993)

Um in die Vielfalt der Themenstellungen, die auf den bisher stattgefundenen Arbeitstagungen behandelt wurden, Einblick zu geben und um zu verdeutlichen, wie breit gefächert der Kreis der Personen war, die diese Tagungen als ReferentInnen, ArbeitsgruppenleiterInnen und ModeratorInnen mitgestaltet haben, geben wir im folgenden einen knappen Überblick über die Tagungen der Arbeitsgemeinschaft (AG) „Pädagogik und Psychoanalyse“ sowie über die bisher stattgefundenen Tagungen der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“. Wir halten uns dabei weitgehend an die Tagungsprogramme, wie sie als Einladungen zu den einzelnen Arbeitstagungen verschickt wurden.

Wir haben allerdings an mehreren Stellen weitere Jahreszahlverweise beigefügt, nach denen im nachfolgenden Literaturverzeichnis eruiert werden kann, wo und unter welchem Titel einzelne Tagungsbeiträge, soweit uns dies bekannt ist, in zum Teil freilich überarbeiteter Form publiziert wurden und somit nachgelesen werden können.

1. Gründungstagung der AG vom 23. – 24. Oktober 1987 an der Universität Göttingen

Vorträge: Ernst Federn (Wien): Gelebte Psychoanalytische Pädagogik. Erinnerungen und Reflexionen eines Zeitzeugen. – Günther Bittner (Würzburg, 1989): Systematisch-theoretische Aspekte des Verhältnisses von Pädagogik und Psychoanalyse. – Burkhard

Müller (Hildesheim, 1989): Psychoanalytische Pädagogik und Sozialpädagogik. – Hans-Georg Trescher (Frankfurt/Darmstadt, 1988): Das psychoanalytische Paradigma: Ein Weg zur Entfaltung einer psychoanalytischen Handlungstheorie in der Pädagogik. – Johann Zauner (Göttingen): Ein Diskussionsbeitrag zu den Referaten von Ernst Federn, Günther Bittner, Burkhard Müller und Hans-Georg Trescher. – Albert Ilien (Hannover): Die Bedeutung von Psychoanalyse im Zusammenhang des Schulversuchs „Glockseeschule Hannover“.

Moderation der Diskussionen: Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim), Reinhard Fatke (Fribourg)

2. Tagung der AG: Ein Kolloquium zum Thema „Darf die Psychoanalyse Freud-los sein“ im Rahmen des 11. Kongresses der DGfE vom 21. bis 23. März 1988 in Saarbrücken

Vorträge: Jeanne Moll (Genf/Baden-Baden, 1988): Die Kontroverse der Universitätspädagogik mit den psychoanalytischen Strömungen um 1920. Heinz-Elmar Tenorth (Frankfurt): Koreferat zum Vortrag von Jeanne Moll. – Helmuth Figdor (Wien, 1989): Psychoanalytische Pädagogik oder pädagogische Psychoanalyse? Systematische Überlegungen zum Verhältnis zweier Disziplinen. Wilfried Marotzki (Hamburg): Koreferat zum Vortrag von Helmuth Figdor. – Hilde Kipp (Kassel, 1988): Wie kann die Psychoanalyse in der Sozialpädagogik/Sozialarbeit wirksam werden? Gertraud Diem-Wille (Wien): Koreferat zum Vortrag von Hilde Kipp.

Moderation der Diskussionen: Reinhard Fatke (Fribourg), Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim), Horst Scarbath (Hamburg).

3. Arbeitstagung der AG vom 3. bis 4.10.1988 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Vorträge: Konrad Wünsche (Berlin): Entwicklungslinien der psychoanalytischen Pädagogik: Fichte, Schelling, Herbart, Freud. – Rolf Göppel (Würzburg, 1989): Die Rezeption der Psychoanalyse in der heilpädagogischen Bewegung der Weimarer Republik. – Jeanne Moll (Genf/Baden-Baden): Wie die psychoanalytischen Theorien die Hamburger Pädagogen zum Umdenken veranlaßten. Wilhelm Paulsens und Kurt Zeidlers Auseinandersetzung mit dem Experiment der Hamburger Gemeinschaftsschulen. – Klaus Minster (Paderborn): Anna Freuds Erkenntnisse zur Verbindung von Psychoanalyse und Pädagogik aus der ersten Phase ihrer Arbeit als Psychoanalytikerin in Wien (1923-1938). – Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim, 1989): Repressive Entsublimierung durch Gewaltvideos? Zur Analyse der Moralität Jugendlicher aus der Perspektive jugendlicher Zuschauer(innen) von Gewalt-Videokassetten. – Peter Schulz-Hageleit (Berlin): Zur Psychoanalyse historischen Lernens. Ansätze einer Neuorientierung in der Fachdidaktik „Geschichte“. – Wilma Grossmann (Dortmund) und Claudia Bier-Fleiter (Frankfurt): Mutterschaft in der Adoleszenz. Folgeuntersuchung zur Lebensgeschichte von Müttern und ihren Kindern 6 Jahre nach ihrem Aufenthalt im Mutter-Kind-Heim. – Franz Schorer (Bern): Die Bedeutung der Psychoanalyse für den praktizierenden Lehrer. Erfahrungen eines Beraters von Lehrern und Lehrerinnen. – Gertraud Diem-Wille (Wien, 1989): Karrierefrauen und Karrieremänner. Eine psychoanalytische Untersuchung ihrer Lebensgeschichte und Familiendynamik. – Stephan Becker, Edith Ramminger und Elfriede Kraft (Rottenburg): Die Kooperation von Psychoanalyse und Pädagogik in der schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. – Ilse Dahmer (Hannover): Zur Wiederkehr des Menschenbildes. Pädagogischer Rekurs und psychoanalytische Erkenntnis. – Hans-Günter Jürgensmeyer (Hannover): Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Bildungstheorie. – Hans-Josef Wagner (Berlin): Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft: Einige programmatische methodologische

Anmerkungen. – *Christiane Schrübbers* (Berlin, 1988): a und A versus ABC: Warum die Psychoanalyse die Forderungen der Pädagogik an sie nicht erfüllen kann. – *Karl-Josef Pazzini* (Hamburg, 1990): Geradhalter – innen und außen.

4. Tagung der AG vom 7. bis 9. April 1989 in der Gesamthochschule Kassel

Vorträge: *Heinrich Kupffer* (Berlin): Gibt es eine herrschaftsfreie Pädagogik? Kritik an der Fremdbestimmung pädagogischen Denkens. – *Jutta Prasse* (Berlin, 1989): Sexualität und Wissen. – *Horst Rumpf* (Darmstadt, 1992): Wagenscheins „Verstehen“ lehren: Eine erlebnisanalytische Fundierung der Didaktik. – *Achim Perner* (Kassel): Der Begriff der Übertragung in der Psychoanalyse und seine Bedeutung für die Pädagogik. – *Lilian Berna-Simons* (Zürich, 1989): Über Hermine Hug-Hellmuth: Die Anfänge der Kinderpsychoanalyse.
Moderation der Diskussionen: *Hilde Kipp* (Kassel), *Adriane Garlichs* (Kassel), *Luise Wagner-Winterhager* (Hildesheim).
Arbeitsgruppen: *Wilfried Datler/Helmut Figdor* (Wien): Die Kultur und Unkultur des psychoanalytisch-pädagogischen Diskurses über psychoanalytische Pädagogik. – *Klaus Münster* (Paderborn): Die Gedanken Freuds zur Verbindung von Psychoanalyse und Pädagogik.

5. Tagung der AG zum Thema „Spielen, Gestalten, Lernen – Beiträge der Psychoanalyse zur Bildungstheorie?“ vom 24. bis 26. November 1989 an der Universität Augsburg

Vorträge: *Gerd Schäfer* (Augsburg): Einführung in das Tagungsthema. – *Ilse Dahmer* (Hannover): Kulturtheorie in der Obhut des Spiels? *Gerd Schäfer* (Augsburg, 1992b): Von der Unterwelt zur Zwischenwelt. Moderation der Diskussion: *Burkhard Müller* (Hildesheim). – *Mario Muck* (Frankfurt): Psychoanalyse, Gesundheit, Kreativität. Moderation der Diskussion: *Wilfried Datler* (Wien). – *Karl-Josef Pazzini* (Hamburg, 1992a): Das Fort-Da-Spiel. Ein Grundmotiv von Bildung? Ein Anstoß für Kunst? Moderation der Diskussion: *Ariane Garlichs* (Kassel). – *Günther Bittner* (Würzburg, 1992a): Das Kind – eine Künstler? Moderation der Diskussion: *Gerd Schäfer* (Augsburg). – *Jochen Storck* (München): Vom Vorteil der Dummheit. Moderation der Diskussion: *Volker Schmid* (Reutlingen).
Arbeitsgruppen: Unter der Moderation von *Wolfgang Neidhardt* (Stuttgart): *W. Niedergesäß* (Frankfurt): Psychoanalytische Pädagogik in der Krabbelstube. *Volker Schmid* (Reutlingen, 1992): Negative Übertragung im Unterricht. – Unter der Moderation von *Horst Scarbath* (Hamburg): *Rolf Göppel* (Würzburg, 1991): Schule und Unterricht im Zentrum des psychoanalytischen Clans. *H.C. Koller* (Hamburg): Liebe zum Kind und unbewußter Wunsch in Texten J.H. Pestalozzis. – Unter der Moderation von *Hans-Georg Trescher* (Frankfurt/Darmstadt): *Helmuth Figdor* (Wien): Das Spiel in der Kinderpsychotherapie als Bildungsangebot.

6. Tagung der AG: Ein Kolloquium zum Thema „Pädagogisch angewandte Psychoanalyse oder ‚Psychoanalytische Pädagogik‘? Eine Kontroverse“ im Rahmen des 12. Kongresses der DGfE vom 19. bis 21. März 1990 in Bielefeld

Vorträge: *Helmuth Figdor* (Wien, 1990): Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Pädagogik. Ein Thesenpapier. – *Jürgen Körner* (Berlin, 1990): Welcher Begründung bedarf die psychoanalytische Pädagogik?. – *Volker Schmid* (Tübingen/Reutlingen, 1990): Einige Bemerkungen in kritischer Absicht zu Helmuth Figdors Position. –

Karl-Josef Pazzini (Hamburg): Wiedervereinigung. Anmerkungen zur Differenz von Psychoanalyse und Pädagogik. – *Helmuth Figdor* (Wien, 1990): Eine Antwort auf die kritischen Beiträge von Jürgen Körner, Volker Schmid und Karl-Josef Pazzini. – Koreferate zu den Ausführungen von Helmuth Figdor, Jürgen Körner, Volker Schmid und Karl-Josef Pazzini durch *Wilfried Datler* (Wien), *Hans-Georg Trescher* (Frankfurt/Darmstadt), *Ariane Garlichs* (Kassel), *Rolf Göppel* (Würzburg), *Luise Wagner-Winterhager* (Hildesheim).
Moderation des Kolloquiums: *Burkhard Müller* (Hildesheim, 1990).

7. Tagung der AG zum Thema „Sehen – Einfühlen – Verstehen: Wie psychoanalytische Pädagogem Erkenntnisse gewinnen“ vom 19. bis 21. Oktober 1990 an der Universität Würzburg

Vorträge: *Günther Bittner* (Würzburg, 1992b): Person oder „psychischer Apparat“? Überlegungen zu einer paradigmatischen Neuorientierung der Psychoanalyse incl. Psychoanalytischen Pädagogik. Moderation der Diskussion: *Luise Wagner-Winterhager* (Hildesheim). – *Aloys Leber* (Frankfurt): Szenisches Verstehen in seiner Bedeutung für Erkennen und Handeln in der Pädagogik. Moderation der Diskussion: *Wilfried Datler* (Wien). – *Hartmut König* (Tübingen): Gleichschwebende Aufmerksamkeit, Vorwissen und Theorie im Verstehensprozeß. Moderation der Diskussion: *Gerd Schäfer* (Augsburg). – *Mario Erdheim* (Zürich, 1992): Zur psychoanalytischen Problematik der Untersuchung adoleszenter Prozesse. Moderation der Diskussion: *Evelyn Heinemann* (Mainz).

Arbeitsgruppen: Unter der Moderation von *Burkhard Müller* (Hildesheim): *Wilfried Datler*, *Heide Tebbich* und *Regina Petrik* (Wien, 1992): Prozeßerkundung und Seminarentwicklung. Prozeßorientierte Überlegungen zur Entwicklung eines universitären Seminarkonzeptes, das im Dienst der Verknüpfung von psychoanalytischer Theorie- und Praxisreflexion steht. *Jochen Schmerfeld* (Hamburg): Zur Bedeutung der Gefühle im Erkenntnisprozeß. – Unter der Moderation von *Rotraut Hoepfel* (Würzburg): *Volker Fröhlich* (Würzburg, 1992): Probleme verstehender Kinderforschung. Dargestellt am Beispiel eines Projekts mit körperbehinderten Kindern. *Bernd Niedergesäß* (Frankfurt): „Das Krokodil“. Psychoanalytisch-pädagogisches Verstehen und Handeln in einem integrativen Kindergarten. – Unter der Moderation von *Hans-Georg Trescher* (Frankfurt/Darmstadt): *Renate Haack-Wegner* (1992): Datengewinnung in der psychoanalytisch orientierten pädagogischen Forschung: Zum Problem der Übertragung-Gegenübertragung im pädagogischen Setting. *Gertraud Diem-Wille* (Wien, 1992): Reflexion als konstitutives Merkmal psychoanalytischer empirischer Forschung. – Unter der Moderation von *Horst Scarbath* (Hamburg): *Rotraut Hoepfel* (Würzburg, 1992): „Anything goes“. Zum Verhältnis von empirischer Familienforschung und Psychoanalyse. *Rolf Göppel* (Würzburg, 1992): Bewältigungsprozesse und fördernde Umwelt. Entwurf zu einem Projekt über den Integrationsprozeß älterer Adoptivkinder in die Adoptivfamilie. – Unter der Moderation von *Volker Fröhlich* (Würzburg): *Gerd Schäfer* und *Angelika Favier* (Augsburg, 1992): Spielphantasien verstehen als Forschungsproblem. *Heike Schnoor* (Bremen, 1992a): Psychoanalyse der Hoffnung. Die Bedeutung von Hoffnung und Hoffnungslosigkeit für pädagogische Tätigkeiten am Beispiel der Arbeit mit hospitalismusgeschädigten Personen.

8. Tagung der AG zum Thema „Psychoanalytische Methoden und Forschungsaufgaben in pädagogischen Handlungsfeldern: Bilanz und Perspektiven“ vom 12. bis 14. April 1991 an der Universität Wien, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters und dem Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien

Vorträge: Walter Spiel und Helmut Figdor (Wien): Einführung in das Tagungsthema. – Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim, 1992c): Wählerische Liebe. Plädoyer für ein kooperatives Verhältnis von Pädagogik, Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft. Hans-Georg Trescher (Darmstadt, 1993b): Psychoanalytische Pädagogik als Praxisforschung. Handlungstheoretische Überlegungen zur Praxis der psychoanalytischen Pädagogik. Moderation der Diskussion: Helmut Figdor (Wien). – Unter der Moderation von Gerd-Bodo Reinert von Carlsburg (Heidelberg): Gerd Schäfer (Augsburg, im Druck): Von der Komplexität des Spiels: Beiträge aus der Psychoanalyse und einige Ausblicke über ihre Grenzen. Helmut Figdor (Wien): Auswirkungen psychoanalytischen Verstehens auf die Praxis der Kindergartenarbeit. Karl-Josef Pazzini (Hamburg/Lüneburg, 1992b): Eros: Anmerkungen zu einem fast vergessenen Thema in der Erziehungswissenschaft. – Unter der Moderation von Rolf Göppel (Würzburg): Reinhard Fatke (Fribourg): Fritz Redl. Oder: Gerät die psychoanalytische Pädagogik ins Abseits, wenn sie praktiziert wird? Burkhard Müller (Hildesheim, 1991): Multiperspektivität als Aufgabe pädagogischer Praxis und Forschung. Zur Aktualität Siegfried Bernfelds (1892/1992). Gerd Schäfer und Angelika Favier (Augsburg, 1992): Wirkungen von Science-Fiction-Spielzeug im sozioökologischen Kontext: Erkenntnisgewinnung durch psychoanalytische Forschungsmethoden und darüber hinausgehende Perspektiven. – Unter der Moderation von Walter Eichmann (Wien): Werner Schwenwein (Wien): Burnout oder Bedingungen des Ausbrennens im Arbeitsprozeß. – Wilfried Datler (Wien, 1992): Psychoanalytische Praxis, Pädagogik und psychoanalytische Kur: Unklare Grenzen als Krise, Aufgabe und Chance. Moderation des Referates und des Abschlußkolloquiums zum Thema „Psychoanalytische Methoden und Forschungsaufgaben in den pädagogischen Handlungsfeldern: Bilanz und Perspektiven“ durch Helmut Figdor (Wien).

Arbeitsgruppen: Arbeitsgruppe „Symbolbildung in der Adoleszenz. Aspekte einer psychoanalytischen Didaktik aus praxeologischer Sicht“ unter der Moderation von Luise Wagner-Winterhager (Hildesheim): Heiner Hirblinger (Ebenhausen/Zell, 1991): Über Symbolbildung in der Adoleszenz. Volker Schmid (Tübingen/Reutlingen, 1991): Koreferat zum Beitrag von Heiner Hirblinger. – Arbeitsgruppe „Psychoanalytisches Verstehen als Forschungsprogramm“ unter der Moderation von Evelyn Heinemann (Frankfurt): Regina Petrik (Wien, 1992): Szenisches Verstehen: Forschungsinstrument oder Handlungskonzept psychoanalytischer Pädagogik? Rückfragen an Aloys Leber und Hans Georg Trescher. Kornelia Steinhardt (Wien): Kasuistik oder systematische Belgeituntersuchung? Forschungsmethodische Fragen am Beispiel Supervision. – Arbeitsgruppe „Unglück und Zwang in der psychoanalytischen Ausbildung“ unter der Moderation von Harald Picker und Klaus Rückert (Wien). – Arbeitsgruppe „August Aichhorns methodisches Vorgehen in der Arbeit mit der Sechsergruppe. Bisher unbekannte Materialien und deren Interpretation“ unter der Moderation von Jeanne Moll-Caré (Baden-Baden/Straßburg): Präsentation von Bildmaterial und Originalunterlagen August Aichhorns durch Otto Osztoivits (Wien). – Arbeitsgruppe „Gruppenprozesse in der Psychoanalytischen Pädagogik: Ein ausgesparter Forschungsbereich“ unter der Moderation und mit einer Einleitung von Urte Finger-Trescher (Frankfurt, 1993, 1994). – Arbeitsgruppe „Bausteine zur Entwicklung eines Konzepts psychoanalytisch-pädagogischen Handelns“ unter der Moderation von Volker Fröhlich (Würzburg):

Johannes Gstach (Klagenfurt): Worin gründet psychoanalytisch-pädagogisches Handeln und welche Konsequenzen zeitigt es? Wissenschaftskritische Anmerkungen am Beispiel psychoanalytischer Pädagogik in der Schule. *Thomas Stephenson* (Wien): „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“: Gruppenarbeit in der Schule als psychoanalytisches Forschungsinstrument? Fragen zur Methodik als Teil eines wissenschaftlichen Bezugssystems.

9. Tagung der AG zum Thema „Psychoanalytische Aspekte der Adoleszenz“ vom 22. bis 23. November 1991 an der Universität Hildesheim

Vorträge: *Wilfried Gottschalch* (Amsterdam, 1992): Die endliche und die unendliche Adoleszenz. – *Wilfried Breyvogel* (Essen): Jugend, Mode und Tod. – *Sylvia Florstedt* (Frankfurt): Erwachsene im Erziehungs- und Bildungsprozeß von Mädchen unter Aspekten der Übertragung und als neue Objekte. – *Rolf Göppel* (Würzburg): Zürns Töchter. – *Karin Flaake* (Frankfurt/Berlin, 1992): Weibliche Adoleszenz: Verführung zur Selbstbeschränkung. – *Werner Helsper* (Frankfurt, 1992): Idealität, Individualisierung und Individuation: Rekonstruktion einer Fallstruktur in Lebensläufen weiblicher Jugendlicher. – *Brigitte Hantsche* (Göttingen): Das psychosoziale Modell des Lebenszyklus, betrachtet unter geschlechtsspezifischen Aspekten. – *Luise Wagner-Winterhager* (Hildesheim, 1992): Die Rolle des Mädchentagebuchs im weiblichen Ablösungsprozeß. – *Regina Becker-Schmidt* (Hannover, 1992): Defizite in einer psychoanalytischen Konzeption weiblicher Entwicklung. – *Arbeitsgruppen*: *Achim Schröder* (Neu Anspach): Jugendgruppe und Kulturwandel. – *H. Lohrenz* und *A. Tenberg* (Jugendamt Hildesheim): Erfahrungen aus der Jugendarbeit mit adoleszenten Mädchen. – *Gustava Schefer-Vietor* (Göttingen): Lehrerinnen und Schüler, Schülerinnen und Lehrer: Fragen an ein Projekt zur geschlechtsspezifischen Erziehung und Sozialisation in der Schule. – *Peter Schulz-Hageleit* (Berlin): „Die zweite Chance“: Jugend in der Adoleszenz. Bericht über ein Seminarprojekt. – *Moderation* der Plenumsdiskussionen: *Luise Wagner-Winterhager* (Hildesheim), *Burkhard Müller* (Hildesheim).

10. Tagung der AG: Ein Symposium zum Thema „Pädagogik zwischen Tatbestandsgesinnung und Utopie – Siegfried Bernfeld als Theoretiker der Pädagogik der Moderne“ im Rahmen des 13. Kongresses der DGfE vom 16. bis 18. März 1992 an der Freien Universität Berlin

Vorträge: *Burkhard Müller* und *Luise Winterhager-Schmid* (Hildesheim, 1992): Einführung in das Symposium. – *Ulrich Herrmann* (Tübingen, 1992): „Zwischen allen Stühlen“. Siegfried Bernfeld: Umriß einer biographie intellectuelle. – *Ilse Dahmer* (Hannover): Siegfried Bernfeld und die Tagnachtlampe Pädagogik. Bemerkungen zu einem mißachteten Revisionswerk. – *Völker Schmid* (Reutlingen/Tübingen, 1993): „Aufklärung des Gefühls“ zwischen Individualisierung und Tradition. Zur Widerständigkeit des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Pädagogik bei S. Bernfeld. – *Burkhard Müller* (Hildesheim, 1993a): Multiperspektivität oder postmoderner Relativismus? Zwischenbilanz und Diskussionseröffnung. – *Reinhard Fathe* (Fribourg, 1993): Wider die Rationalisierung der Erziehung. Siegfried Bernfelds psychoanalytische Pädagogik. – *Reinhard Wolff* (Berlin, 1993): Wiederentdeckung und Aktualität Siegfried Bernfelds. – *R. Hörster* (Bielefeld, 1992): Bürger und Barbar. Walter Benjamin und Siegfried Bernfeld als Vorläufer der Postmoderne. – *Moderation* der Vorträge und Diskussionen: *Luise Winterhager-Schmid* und *Burkhard Müller* (Hildesheim).

11. Tagung der AG zum Thema: „Anders machen im Kleinen...“:
Annäherungen an eine Verschränkung von pädagogischen und
psychoanalytischen Perspektiven am Fall“
vom 27. bis 28. November 1992 an der Pädagogischen Hochschule
Heidelberg

Vorträge: *Horst Scarbath* (Hamburg): Die Widerständigkeit des Konkreten. Über das Verhältnis von „Fall“ und „Allgemeinem“ in psychoanalytisch-pädagogischer Kasuistik. – *Hans-Georg Trescher* (Darmstadt, 1993a): Postgraduale Weiterbildung in Psychoanalytischer Pädagogik. Konzept und Erfahrungen mit einem dreijährigen Weiterbildungsgang. – *Birgitta Sticher-Gil* (Stuttgart): Hochschule und institutionalisierte Abwehrsysteme. Über die Schwierigkeit, ganzheitliche Lehr- und Lernformen in der Hochschule einzuführen. – *Burkhard Müller* (Bremen, 1993b): „Kleiner Grenzverkehr.“ Ein Beitrag zur sozialpädagogischen Praxisberatung. – *Christiane Hofmann* (Ludwigshafen, 1993): Über einen Versuch gruppenanalytischer Arbeit mit geistig behinderten Männern und Frauen. – *Christel Senes* (Heidelberg): Sandspiel in der Kinderpsychotherapie bei verhaltensauffälligen Kindern/Jugendlichen in der Schule. – *Matthias Winzen* (Düsseldorf): Risikobehafteter Erwerb von Ich-Identität und soziale Integration. – *Mathias Schwabe* (Remshalden-Hebsack): Überlegungen zu einer psychoanalytischen Pädagogik der kindlichen Technikfaszination. – Bemerkungen zu den Diskussionen und zum Verlauf der Arbeitstagung durch *Hilde Kipp* (Kassel) und *Volker Schmid* (Tübingen/Reutlingen).

Moderation der Vorträge und Plenumsdiskussionen: *Gerd-Bodo Reinert von Carlsburg* (Heidelberg), *Reinhard Fatke* (Zürich), *Luise Winterhager-Schmid* (Hildesheim).

Arbeitsgruppen: *Ursula Pforr* (Darmstadt): Psychische Strukturbildung bei erwachsenen geistig behinderten Menschen und ihre Bedeutung für die Integration. Dargestellt anhand eines Beispiels aus der Arbeit im „Betreuten Wohnen“ mit geistig behinderten Menschen. – *Michael Maas* und *Horst Nonnenmann* (Tübingen): Zwischen Verrücktheit und Verantwortung. Psychoanalytisch-pädagogischer Alltag in einer „Gesprengten Institution“. – *Heiner Hirblinger* (Ebenhausen/Zell): Eine Anamnese für sogenannte Problemklassen? Über pädagogische Introspektion und psychoanalytische Deutungsarbeit in der Begegnungsphase mit schwierigen Schulklassen. – *Evelyn Heinemann* (Mainz, 1991): Szenisches Verstehen und fördernder Dialog im Unterricht der Sonderschule. – *Wilfried Datler*, *Sabine Oberegelsbacher*, *Kornelia Steinhardt* und *Raffaella Vanzetta* (Wien, 1994): „Narziß stürzt ins Wasser und lernt (manchmal) schwimmen...“ Über Größenwünsche und Größenphantasien in ihrer Bedeutung für das Glücken oder Scheitern universitärer Lehrveranstaltungen. – *Renate Haack-Wegner* (Bremen): Verschränkung von pädagogischen und psychoanalytischen Perspektiven in der Supervisionsarbeit mit Referendarinnen und Referendaren. – *Heike C. Schnoor* (Oldenburg, 1992b): Szenisches Verstehen als diagnostischer Ansatz bei einem Kind mit Down-Syndrom. – *Jürgen Körner* (1993a), *Rita Marx* (1993), *Ursula Engel* (1993), *Christiane Buhmann* (1993), *Jaletzke, C.* (1993) und *Margret Dörr* (1993) (Berlin): Psychoanalytisch orientierte Sozialpädagogik lehren und lernen – ein Werkstattbericht. – *Thea Freudenreich* und *Helmut Wehr* (Heidelberg, 1993): Schulalltag zwischen Ausbrennen und Wohlfühlen.

1. Tagung der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ zum Thema
„Das Allgemeine und das Besondere der psychoanalytisch-pädagogischen
Fallgeschichte“ vom 24. bis 25.9.1993 an der Freien Universität Berlin

Vorträge: *Jürgen Körner* (Berlin): Einführung in das Tagungsthema. – *Reinhard Fatke* (Zürich): Das Allgemeine und das Besondere. Wege zum pädagogischen Fallverstehen. – *Burkhard Müller* (Hildesheim, 1993c): Das Allgemeine und das Besondere. Wege zum

sozialpädagogischen Fallverstehen. *Jürgen Körner* (Berlin, 1993): Koreferat zu Burkhard Müller: Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte. – *Wilfried Datler* (Wien, 1994) und *Thomas Stephenson* (Wien): Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung, Einzelfall. Über psychoanalytische Pädagogik als vorparadigmatische Disziplin. *Renate Dohmen-Burk*: Gestörte Interaktion und deformierende Assimilation. Zum Verständnis emotionaler Beeinträchtigungen vor dem Hintergrund der genetischen Psychologie und der Psychoanalyse. *Hilde Kipp* (Kassel): Ein Fall von männlicher Pubertätsmagersucht.

Moderation der Vorträge und der Diskussion: *Rita Marx* (Berlin). – *Luise Winterhager-Schmid* (Hildesheim): Bilanzierendes Statement: Bildungstheoretische Implikationen des psychoanalytisch-pädagogischen Fallverstehens.

Arbeitsgruppen: *Volker Schmid* (Tübingen/Reutlingen, 1994): Die Interdependenz von Rahmen und unbewußter Phantasie im Bildungsprozeß einer pädagogischen Einzelfallarbeit. – *Burkhard Müller* (Hildesheim) und *Jürgen Körner* (Berlin): Arbeitsgruppe zu den Vorträgen. – *Hilde Kipp* (Kassel) und *Christiane Buhmann* (Berlin): Arbeitsgruppe zum Vortrag von Hilde Kipp.

2. Tagung der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“: Ein Symposium zum Thema „Psychoanalytische Pädagogik in Europa“ im Rahmen des 14. Kongresses der DGfE vom 14. bis 16. März 1994 an der Universität Dortmund³

Vorträge: *Wilfried Datler* (Wien): Psychoanalytische Pädagogik im Ursprungsland Österreich. – *Mia Beaumont*, Educational Therapist (London): Ways in which Psychoanalytic Concepts have been Applied in Education in Great Britain. – *Magda Dobler* (Budapest): Psychoanalytische Pädagogik in Ungarn. – *Jeanne Moll* (Straßburg): Psychoanalytische Pädagogik in den frankophonen Ländern. La pédagogie psychoanalytique dans les pays francophones. – *Wilfried Gottschalch* (Amsterdam): Abhängigkeit, Scham und Trennungsschuld als aktuelle Probleme deutsch-deutscher Erziehungspraxis. – *Mario Erdheim* (Zürich): Ethnische und universalistische Identität. – *Ariane Garlich* und *Marianne Leuzinger-Bohleber* (Kassel): Aufgewachsen in zwei Deutschlands. Eine angewandte psychoanalytische Studie mit Kindern in Jena und Kassel.

Moderation der Referate und Diskussionen: *Reinhard Fatke* (Zürich), *Burkhard Müller* (Hildesheim), *Luise Winterhager-Schmid* (Hildesheim).

Literatur

Becker-Schmidt, R.

1992 Defizite in psychoanalytischen Konzepten weiblicher Entwicklung. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Mainz (Grünewald) 1992, 149-162

Benner, D. & Lenzen, D.

1993 Bericht über die Arbeit des GGfE-Vorstandes in der Zeit von März bis November 1993. In: *Erziehungswissenschaft*, 4.Jg., H.8, 6-7

Berna-Simons, L.

1989 Aus den Anfängen der Kinderanalyse – Hermine von Hug-Hellmuth. In: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse* 10, 1989, 99-111

³ Ein ausführlicher Bericht dieses Symposiums wird im 32. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik (1994) erscheinen. Einzelne Beiträge werden überdies im Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 7, 1995, publiziert werden.

- Bittner, G.
 1989 Pädagogik und Psychoanalyse. In: Röhes, H. & Scheuerl, H. (Hrsg.): Richtungsstreit in der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verständigung. Frankfurt u.a. (Peter Lang), 1989, 215-227
 1992a Das Kind als Künstler? In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1992a, 49-64
 1992b Person oder „Psychischer Apparat“? Überlegungen zu einer paradigmatischen Neuorientierung der Psychoanalyse und psychoanalytischen Pädagogik. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 10-30
- Bittner, G. & Ertle, Ch.
 1979 Ist die Psychoanalytische Pädagogik verschwunden? Über das Verschwinden von Illusionen und deren Konsequenzen. In: *Psyche* 33, 1979, 973-975
 1985 (Hrsg.): Pädagogik und Psychoanalyse. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis einer interdisziplinären Kooperation. Würzburg (Königshausen & Neumann)
- Bittner, G. & Rehm, W. (Hrsg.)
 1964 Psychoanalyse und Erziehung. Ausgewählte Beiträge aus der Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Bern (Huber)
- Buhmann, C.
 1993 Ansätze einer psychoanalytisch orientierten sozialpädagogischen Arbeit mit alzheimerkranken Patienten und drei Thesen zur Praxisberatung. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 45-49
- Datler, W.
 1992 Psychoanalytische Praxis, pädagogisches Handeln und psychoanalytische Kur: Einige problemgeschichtliche und systematische Anmerkungen über unklare Grenzen als Krise, Aufgabe und Chance. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Mainz (Grünwald) 1992, 11-51
 1994 Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Einzelfall: Eine Bemerkung über psychoanalytische Pädagogik als vorparadigmatische Disziplin. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik, Heft 7 oder 8, 1994 (im Druck)
 1995 Bilden und Heilen: Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Mainz (Grünwald) (ersch. im Frühjahr 1995)
- Datler, W., Oberegelsbacher, S., Steinhardt, K. & Vanzetta, R.
 1994 Narziß stürzt ins Wasser und lernt (manchmal) schwimmen. Ein Beitrag zu einer psychoanalytischen Theorie des Lernens am Beispiel zweier Versuche der Vermittlung von Psychoanalyse im Rahmen von Universität. In: Walter, H.-G. u.a. (Hrsg.): Psychoanalyse an der Universität. Wien (Passagen) 1994 (im Druck)
- Datler, W., Tebbich, H. & Petrik, R.
 1992 Verknüpfung von Theorieaneignung und Praxisreflexion. Drei hochschuldidaktische Versuche zur psychoanalytischen Pädagogik. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 164- 191
- Diem-Wille, G.
 1989 Karrierefrauen und Karrieremänner im Management. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 1. Mainz (Grünwald) 1989, 101-119
 1992 Selbstreflexion als konstitutives Merkmal einer psychoanalytisch orientierten empirischen Forschung. Ein Werkstattbericht. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 47-63
- Dörr, M.
 1993 Ein mißlungener Versuch einer sozialpädagogischen Gruppenarbeit mit dementiell erkrankten Frauen. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 25-33
- Engel, U.
 1993 Wie lehrt und wie lernt man psychoanalytische Sozialpädagogik?. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 18-24

- Erdheim, M.
 1992 Zur ethnopschoanalytischen Problematik der Untersuchung adoleszenter Prozesse. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 31-46
- Fatke, R.
 1988 Wissenschaftliche Arbeitsgruppe a.Z. „Pädagogik und Psychoanalyse“: Tätigkeitsbericht 1987-1988. In: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE): Arbeitsberichte des Vorstandes, der Kommissionen und Arbeitsgruppen für die Amtszeit 1986-1988. Marburg/L., 205-207
- 1990 Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgruppen für den Zeitraum 1988-1990: Arbeitsgruppe Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 1. Jg., H.1, 130-136
- 1993 „Rationalisierung der Erziehung“? Siegfried Bernfelds Programm einer Psychoanalytischen Pädagogik. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 5. Mainz (Grünewald) 1993, 78-94
- Figdor, H.
 1989 „Pädagogisch angewandte Psychoanalyse“ oder psychoanalytische Pädagogik? Fortsetzung der Diskussion über das theoretische Verhältnis zweier Disziplinen. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 1. Mainz (Grünewald) 1989, 136-172
- 1990 Wer nicht erkennen will, muß glauben. Nachträgliches zu Jürgen Körner und Volker Schmid. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 2. Mainz (Grünewald) 1990, 141-148
- Finger-Trescher, U.
 1993 Grundlagen der Arbeit mit Gruppen – Methodisches Arbeiten im Netzwerk der Gruppe. In: Muck, M & Trescher, H.-G. (Hrsg.) 1993, 205-236
- 1994 Die Gruppe als schulisches Lernfeld. In: Schäfer, G. (Hrsg.): *Sozialverhalten in der Grundschule*. München (Juventa) (im Druck)
- Flaake, K.
 1992 Weibliche Adoleszenz und Einschreibungen in den Körper. Zur Bedeutung kultureller Definitionen von körperlicher Weiblichkeit für die Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 4. Mainz (Grünewald) 1992, 137-148
- Fröhlich, V.
 1992 Probleme verstehender Kinderforschung, dargestellt an einem Projekt mit körperbehinderten Kindern. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 99-116
- Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.)
 1992 Sehen, Einfühlen, Verstehen: Psychoanalytisch orientierte Zugänge zu pädagogischen Handlungsfeldern (Sisyphos, Bd. 1). Würzburg (Königshausen & Neumann)
- Füchtner, H.
 1978 Psychoanalytische Pädagogik. Über das Verschwinden einer Wissenschaft und die Folgen. In: *Psyche* 32, 1978, 193-210
- Göppel, R.
 1989 Die Rezeption der Psychoanalyse in der heilpädagogischen Bewegung der Weimarer Republik. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 1. Mainz (Grünewald) 1989, 56-73
- 1991 Die Burlingham-Rosenfeld-Schule in Wien (1927-1932). In: *Z.f.Päd.* 37, 1991, 413-430
- 1992 Bewältigungsprozesse und fördernde Umwelt. Der Integrationsprozeß älterer Kinder in der Adoptionsfamilie. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 129-147
- Gottschalch, W.
 1992 Die endliche und die unendliche Adoleszenz. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 4. Mainz (Grünewald) 1992, 89-103

- Haack-Wegner, R.
 1992 Datengewinnung in der psychoanalytisch orientierten pädagogischen Forschung: Zum Problem der Übertragung – Gegenübertragung im schulischen Setting. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 64-71
- Heinemann, E.
 1991 Szenisches Verstehen und fördernder Dialog im Unterricht der Sonderschule für Erziehungshilfe. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 3. Mainz (Grünwald) 1991, 127-138
- Helsper, W.
 1992 Individualisierung, Individuation, Idealität: Rekonstruktion einer Fallstruktur „fiktionaler Individuierung“ in Mädchenbiographien. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Mainz (Grünwald) 1992, 104-136
- Herrmann, U.
 1992 „Zwischen allen Stühlen“. Bausteine zu einer biographie intellectuelle Sigfried Bernfelds. In: *Z.f.Päd.*, 29. Beiheft, 1992, 369-373
- Hirblinger, H.
 1991 Über Symbolbildung in der Adoleszenz. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 3. Mainz (Grünwald) 1991, 90-117
- Hoeppel, R.
 1992 „Anything goes?“ – Zum Verhältnis von empirischer Familienforschung und Psychoanalyse. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 117-128
- Hofmann, C.
 1993 Gruppenanalytisch orientierte Arbeit mit geistig behinderten Männern und Frauen. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 5. Mainz (Grünwald) 1993, 146-174
- Horvath, M. & Scheidl-Trummer, E.
 1989 Psychoanalytische Pädagogik seit 1983. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 1. Mainz (Grünwald) 1989, 173-200
- Hörster, R.
 1992 Übergangsfähigkeiten. Der positive Barbar, der Normalpädagoge und der gut informierte Bürger. In: *Z.f.Päd.*, 29. Beiheft, 1992, 392-397
- Jaletzke, C.
 1993 Ein gelungener Versuch einer sozialpädagogischen Gruppenarbeit mit dementiell erkrankten Frauen. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 34-44
- Kipp, H.
 1988 Wie kann die Psychoanalyse in der Sozialpädagogik/Sozialarbeit wirksam werden? Reflexionen über Ausbildung und Fortbildung. In: *fragmente* 26, 1988, 5-18
- Körner, J.
 1990 Welcher Begründung bedarf die psychoanalytische Pädagogik? In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Mainz (Grünwald) 1990, 130-140
 1993a Eine Analogie von psychoanalytisch-therapeutischem und sozialpädagogischem Handeln. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 5-11
 1993b Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch- pädagogischen Fallgeschichte. Nachbemerkungen zu dem Vortrag von Burkhard Müller. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik, Heft 5. Berlin, 1993, 28-36
- Marx, R.
 1993 Was ist das Pädagogische der psychoanalytischen Sozialpädagogik? In: Werkstattberichte Sozialpädagogik der FU Berlin, Heft 4, Berlin 1993, 12-17
- Moll, J.
 1988 Die Kontroverse der Universitätspädagogik mit den psychoanalytischen Strömungen um 1920. In: *Z.f.Päd.*, 23. Beiheft, 1988, 149-156

- Muck, M. & Trescher, H.-G. (Hrsg.)
 1993 Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Mainz (Grünewald)
- Müller, B.
 1989 Psychoanalytische Pädagogik und Sozialpädagogik. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 1. Mainz (Grünewald) 1989, 120-135
- 1990 „Pädagogisch angewandte Psychoanalyse“ oder „Psychoanalytische Pädagogik“ – Eine Kontroverse. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Mainz (Grünewald) 1990, 149-152
- 1991 Multiperspektivität als Aufgabe Psychoanalytischer Pädagogik. Zur Aktualität Siegfried Bernfelds. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 3. Mainz (Grünewald) 1991, 163-177
- 1993a Bernfelds Beitrag zur Psychoanalytischen Pädagogik: Multidisziplinär – nicht unsystematisch. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 5. Mainz (Grünewald) 1993, 114-123
- 1993b Kleiner Grenzverkehr. Ein Beitrag zur sozialpädagogischen Praxisberatung. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 5. Mainz (Grünewald) 1993, 29-42
- 1993c Das Allgemeine und das Besondere. Wege zum sozialpädagogischen Fallverstehen. In: Werkstattberichte Sozialpädagogik, Heft 5. Berlin, 1993, 5-27
- Müller, B. & Winterhager-Schmid, L.
 1992 Einführung in das Symposium: „Pädagogik zwischen Tatbestandsgesinnung und Utopie – S. Bernfeld als Theoretiker der Pädagogik der Moderne. In: *Z.f.Päd.*, 29. Beiheft, 367-369
- Pazzini, K.-J.
 1990 Geradehalter – Innen und Außen. Apparate für Körper, Blick und Seele. Von Dürer über Schreber zu Freud. In: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse* 11/12, 1990, 175-222
- 1992a Das Fort-Da-Spiel. Ein Grundmotiv von Bildung? Ein Anstoß für die Kunst? oder: Aus Freud wird Ernst – der Rest ist Kunst. In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1992a, 27-48
- 1992b Anmerkungen zu einem fast vergessenen Thema in der Erziehungswissenschaft: Erinnerungen und/mit Eros. In: Pazzini, K.-J. (Hrsg.): Wenn Eros Kreide frißt. Anmerkungen zu einem fast vergessenen Thema in der Erziehungswissenschaft. Essen (Klartext) 1992, 21-44
- Petrik, R.
 1992 Szenisches Verstehen – Forschungsinstrument und/oder Handlungskonzept Psychoanalytischer Pädagogik. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4. Mainz (Grünewald) 1992, 163-178
- Prasse, J.
 1989 Sexualität und Wissen. In: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse* 10, 1989, 32-42
- Rumpf, H.
 1992 Sinnlich-symbolisches Erleben und begriffliches Lernen im Widerspiel. Über Wagenscheins Didaktik im Licht psychoanalytischer Kulturtheorie. In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1992, 91-110
- Sander, G.
 1993 Die „wundersame“ Bernfeld-Kritik in der DDR. In: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 5. Mainz (Grünewald) 1993, 108-113
- Schäfer, G.
 1992a (Hrsg.) Riß im Subjekt. Pädagogisch- Psychoanalytische Beiträge zum Bildungsgeschehen (Sisyphos, Bd. 2). Würzburg (Königshausen & Neumann)
- 1992b Von der Hinterwelt zur Zwischenwelt – über Psychoanalyse, Kreativität, Kunst und Kind. In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1992a, 65-90
- o.J. Games of Complexity – Reflections on Play-Structure and Play-Intervention. in: Hellendorn, J. & van der Koj (Ed.): Play and Intervention (im Druck)

- Schäfer, G. & Favier, A.
 1992 Kontextorientierte Untersuchungen von Spielzeugwirkungen. Überlegungen zu einem psychoanalytisch-pädagogischen Forschungsvorgehen. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 72-98
- Scheuerl, H.
 1987 Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. In: *Z.f.Päd.* 33, 1987, 267-287
- Schmid, V.
 1990 Einige Bemerkungen in kritischer Absicht zu H. Figdor: „Pädagogisch angewandte Psychoanalyse“ oder Psychoanalytische Pädagogik? In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 2. Mainz (Grünwald) 1990, 122-129
- 1991 Georg Büchner ein Adoleszenter? Anmerkungen zu einem Unterrichtsprojekt und dessen symboltheoretischer Auswertung. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 3. Mainz (Grünwald) 1991, 118-126
- 1992 Vorgängige Übertragung und Bildung. Analyse einer Unterrichtsstunde und was daraus folgt. In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1992a, 111-126
- 1993 „Aufklärung des Gefühls“ zwischen Individualisierung und Tradition. Zur Widerständigkeit des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Pädagogik bei Siegfried Bernfeld. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 5. Mainz (Grünwald) 1993, 60-77
- 1994 Bildung als Präsentation und Repräsentation. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 6 (in diesem Band). Mainz (Grünwald)
- Schnoor, H.-C.
 1992a Hoffnung in pädagogischen Tätigkeiten. In: Fröhlich, V. & Göppel, R. (Hrsg.) 1992, 148-163
- 1992b Aspekte einer psychoanalytisch orientierten Pädagogik für Personen mit einer geistigen Behinderung. Geistige Behinderung als Ich-Schwäche. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 4. Mainz (Grünwald) 1992, 200-219
- Schrübbbers, Ch.
 1988 a und A versus ABC. Psychoanalytische Pädagogik? In: *fragmente* 26, 1988, 128-142
- Trescher, H.-G.
 1988 Erziehungswissenschaft und Psychoanalyse. In: *Neue Praxis* 18, 1988, 455-464
- 1993a Postgraduale Weiterbildung in Psychoanalytischer Pädagogik. Konzept und Erfahrungen mit einem dreijährigen Weiterbildungslehrgang. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 5. Mainz (Grünwald) 1993, 14-28
- 1993b Handlungstheoretische Aspekte der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Muck, M. & Trescher, H.-G. (Hrsg.) 1993, 167-201
- Wagner-Winterhager, L.
 1989 Heroische Mythen – Repressive Entsublimierung durch Gewalt-Videos? In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 1. Mainz (Grünwald) 1989, 32-55
- 1990 Aktualisierte Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften für den Zeitraum 1988-1990: Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 1.Jj., H.2, 139-140
- 1991a Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften für den Zeitraum 1988-1990: Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 1.Jg., H.2, 139-140
- 1991b Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften: Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 2.Jg., H.4, 62-63
- 1992 Siegfried Bernfelds Bedeutung für die Mädchentagebuchforschung. In: Hörster, R. & Müller, B. (Hrsg.): *Jugend, Erziehung und Psychoanalyse. Zur Sozialpädagogik Siegfried Bernfelds.* Neuwied u.a. (Luchterhand) 1992, 89-100

- Wehr, H.
1993 Schulalltag zwischen Ausbrennen und Wohlfühlen. In: *Pädagogische Rundschau* 4, 1993, 423-438
- Winterhager-Schmid, L.
1992a Aktualisierungen und Ergänzungen der Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften: Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 3.Jg., H.5, 85-90
1992b Aktualisierungen und Ergänzungen der Berichte aus den Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften: Arbeitsgemeinschaft Pädagogik und Psychoanalyse. In: *Erziehungswissenschaft*, 3.Jg., H.6, 40-?
1992c „Wählerische Liebe“ – Plädoyer für ein kooperatives Verhältnis von Pädagogik, Psychoanalyse und Erziehungswissenschaft. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 4. Mainz (Grünwald) 1992, 52-65
- Wolff, R.
1993 Wiederentdeckung und Aktualität Siegfried Bernfelds. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 5. Mainz (Grünwald) 1993, 95-107